Die Abgebauten

Dem Kleinbürger und dem Intellektuellen geht es miserabel — viel miserabler, als sie sich jemals vorgestellt haben, daß es ihnen so gehen könne. Das Elend dieser Armen kann einen Hund jammern. Darum heulen auch „Vorwärts" und „Rote Fahne" um die Wette mit den bürgerlichen Pressebestien über dieses Elend. So der „Vorwärts" vom 8. März in einem Artikel „Von geistiger Arbeit und geistiger Ueberbelastung". Gegenstand des schmerzlichen Geschreis ist ein Artikel des „Zeitungsverlegers", dem Organ des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, in dem es offenherzig heißt:

„Es kann durchaus nicht zugegeben werden, daß dem Redakteur durch den Anstellungsakt an einer Zeitung gewissermaßen ein geistliches Amt zuteil wird, und daß, wem Gott das Amt eines Redakteurs gegeben habe, daß er dem auch den Verstand gegeben habe zu ersprießlicher redaktioneller Wirkung gerade an der besonderen Zeitung . . . Es bleibt dabei, daß der Redakteur rechtlich Beauftragter des Verlegers ist, dieser Auftrag ist unter selbstverständlicher Berücksichtigung des abgeschlossenen Dienstvertrages jederzeit widerrufbar. Der Redakteur ist in der Zeitung nichts aus eigenem Recht, alles aus Verlegers Recht . . . Der Redakteur hat an sich gar keine Berufspflicht zur Wahrnehmung öffentlicher Interessen, sondern der Redakteur hat die Berufspflicht, im Auftrage seines Verlegers die Zeitung oder den ihm zugewiesenen Teil der Zeitung zu redigieren . . ."

Und der „Vorwärts" findet:

In diesen Sätzen ist die ganze Arroganz des Unternehmertums, wie sie sich sonst gegenüber Angestellten und Arbeitern austobt, auch gegen die Schriftsteller und Schriftleiter ins Feld geführt.

Wie ist das schmerzlich für die feinbesaiteten Intellektuellen! Trotzdem sie sich bemühen, durch fast gentlemanliche (kavaliersmäßige) Kleidung oder in Ermangelung derselben mindestens durch eine Hornbrille den Abstand vom Proletariat zu wahren oder wenigstens zu markieren, trotzdem sie glaubten, sich dem Kapital durch ihre fleißige Wiederaufbauhilfe doppelt unentbehrlich gemacht zu haben — werden sie jetzt einfach „abgebaut". Der „Herr Redakteur" ist kein halber Herrgott mehr — ein Lohnarbeiter, ein Prolet. Er hat nur noch ein Amt und darf es nicht wagen, auch eine Meinung zu haben. Natürlich schreit nun die ganze Sippschaft um Hilfe. Der Staat soll helfen! Hat sich was! — Die Verleger ihrerseits schreien über die „geistige Expropriierung", die es für sie bedeuten würde, wenn der Redakteur der allein bestimmende Herrscher der Zeitung wäre. — Sie haben recht. Geist zu haben, ist in unserer Zeit nur noch dem Kapital erlaubt. Mit der Zeitung kauft das Kapital gleichzeitig die dazugehörige Journaille. Es kauft doch durch das Gehalt des Redakteurs, zum Donnerwetter, nicht seine beiden Hände! Es kauft den geistigen Arbeiter, ihn, dessen Ware Arbeitskraft eben nicht in seinen Händen, sondern in seinem Gehirn steckt — es kauft dieses Gehirn mit all seinen Gedanken — eben mit dem Geist. Was ist das für ein blödes Gerede von der „freien Presse"! — Als ob es so etwas gäbe! Das ist eine der glanzpapiernen Illusionen, die, wie die „freie Wissenschaft", vom Kapital ungefähr so gebraucht werden, wie die Bratwurst, die der intelligente Scheerenschleifer seinem Hund vorn an die Spitze der Deichsel band, damit er den Karren schneller ziehen sollte. Er hatte das arme Biest aber vorher kurz angeschirrt. Der „Vorwärts" jammert in ihm lebt noch der schöne Vers: „Doch dessen der mit Schädel und mit Hirn hungernd pflügt, sei nicht vergessen." Und darum ruft auch er um Staatshilfe für die armen Intellektuellen, um sie vor dem traurigen Los des geistigen Lohnarbeiters — durch Staatshilfe — zu schützen.

Was für ein Mumpitz! Der Staat, selbst das Organ der Bourgeoisie, hat gar kein Interesse, hier einzugreifen in die natürliche Entwicklung der Dinge. Die großkapitalistischen Zeitungsverleger haben jedenfalls ihre geschichtliche Mission weit besser begriffen, als der große Marxist, der im „Vorwärts" schreibt:

„Aber gerade die in Politik und Wissenschaft führenden Kreise, die im Lebensinteresse des Reiches eine wirklich unbeeinflußte Presse für notwendig halten, sollten das Streben der Redakteure nach einer gesetzlichen Regelung ihrer sozialen und geistigen Angelegenheiten mit allen Kräften unterstützen."

Wie heißt es im „Kommunistischen Manifest":

„Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt."

Und da steht im „Vorwärts" der Greis, der sich nicht zu helfen weiß und schreit um Hilfe! Er möchte gern das Rad der Geschichte zurückdrehen. Wem zu Liebe? Um dieser Intellektuellen willen, die um so verächtlicher sind, jemehr ihnen das Bewußtsein ihrer Klassenlage bereits aufgegangen ist, die trotzdem sich als Landknecht der Feder, wie jener Schmock der Große, Paul Lensch, dem Kapital verdingen. Paul Lensch, der große Schmock, hat es freilich gut in dem Reptilienbassin der bürgerlichen Presse. Denn es ist allemal im Himmel mehr Freude über einen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte. Und da er in der DAZ. ebenso brillant rechts schreiben kann, wie er früher im „Vorwärts" links schrieb, hat er eine glänzende Carriere gemacht und ist einer der wenigen star-Redakteure (Stern-) Berlins. Die anderen aber, die jetzt merken, was mit ihnen gespielt wird, sind eben Opfer des großen Abbaues, den das deutsche Kapital jetzt vornimmt. (Gleicher Profit bei eingeschränkter Produktion bedingt ja nicht nur die Dezimierung des Handarbeiter-Proletariats — auch die ganze Sippschaft der Intellektuellen, die längst Lohnarbeiter waren, gehört zum kapitalistischen Produktionsapparat. Jedes Uebermaß muß mal geölt werden und diesen Oel des „heiligen Geistes", der sogenannten Intelligenz gehört dazu, damit das Geklapper und Geknarre der proletarischen Räder nicht zu stark wird. Es ist den Herrschaften nur etwas peinlich, das so glatt und blank zuzugeben, denn es gilt immerhin nicht für ganz anständig, mit den sogenannten geistigen Gütern Schacher zu treiben. Aber erinnern wir uns mal! Wie viele Aerzte haben im Krieg immer wieder mit dem Brustton der Ueberzeugung versichert, daß Kohlrüben ein geradezu ideales Nährmittel seien, und wie viel von den Professoren, die jetzt beim Ausland für die unterernährten Kinder Deutschlands schnorren, haben nicht im Krieg behauptet, daß die Kinder „trotz der Surrogatnahrung" glänzend gediehen. Und als die Revolution kam, begann das große Umlernen. Die Herrschaften änderten ihre Einstellung. Leute, bei denen man auch mit der Lupe 6 Monate vor der Revolution keinen Funken Sozialismus hätte entdecken können, wurden zu „Novembersozialisten", und waren sie Beamte, so machten sie nun auf Grund dieses Gesinnungswechsels glänzend Carriere. Auch der ewige Schmock besann sich und saß neben Brutus Molkenbuhr im Zirkus Busch. Aber gerade all diese Geschichtenfinder, denen die rote Farbe so plötzlich wie ein Scharlachfieber angeflogen war, machten dieses Fieber auch schnell wie eine Kinderkrankheit durch. Und nun sind sie fortig damit. Sie haben dem Kapital bei jedem Streich, der gegen die Proletarier ging, Zuhälterdienste geleistet — und nun wundern sie sich, daß es so gar nicht sentimental ist, so gar nicht ihrer guten Dienste in Dankbarkeit gedenkt und sie einfach abhaut. Ja, das liegt in der Natur der Sache. Das Kapital stößt, um seine Existenz als Großkapital zu retten, eben die Schichten ab, die keinen Nutzen mehr bringen und nur noch Ballast sein würden. Es opfert ja auch Teile seines eigenen Körpers, um bei dem allgemeinen Substanzverlust auch das Geld für die „lebenswichtigen Organe" zu retten. Das ganze hysterische Gekreisch der Kleinrentner, dem die „Rote Fahne" sogar eine Drittelseite opfert, darf das Proletariat nicht darüber täuschen, daß es sich hier nicht um etwas handelt, das irgendwie Beziehungen zum Klassenkampf des Proletariats hat, sondern lediglich um einen Häutungsprozeß des Kapitals, das eben diese Hüllen nicht mehr nötig hat. Es opfert Hekatomben der Zwergkapitalisten, dieser Sechsdreier-Rentiers, seiner Fortexistenz als Großkapital, und es versteht dabei noch, bei diesen Schichten „den Marxismus" als das Karnickel auszugeben, das das grüne Laub ihrer Friedenshoffnungen gefressen habe.

Das deutsche Kapital ist beim Abbau. Es denkt auch gar nicht daran, „in schimmernder Wehr" einherzutreten, um den vielen abgebauten Offizieren des alten Heeres passende standesgemäße Existenzen zu garantieren. Für seine Zwecke genügt ihm die Truppenmacht, die hinreichend ist, ein etwa aufsässig werden des Proletariats im Zaum zu halten. — „ . . . Es ist gar kein Geschäft zu machen — keen Aas hat mal 'n paar Mark übrig," sagte neulich eines jener gefälligen Mädchen, deren Besuch von Zeit zu Zeit zum Lebenskomfort des Durchschnittsbürgers gehörte, um ihm die Rosenketten des bürgerlichen Ehestandes erträglicher zu machen. Ja! Es gibt genug große Kokotten, aber unter der „Notlage des Mittelstandes" leidet natürlich auch der Mittelstand der Prostitution. Alles die Schmarotzer des Kapitalismus leiden und werden der Krankheit des Kapitalismus geopfert.

Landskneckt, Hure, Pfaffe, Professor. Und alle schreien um Hilfe — um Rettung ihrer Existenz. Die „Massenparteien", die KPD. und die SPD. gehen auch hier kreuzen, bringen die Hilferufe der Kleinrentner und die Erklärung vom guten Herzen des Schupomannes und seiner dreckigen Lage in ihren Blättern. Denn selbst wenn diese Schichten gar nichts mehr haben, nicht mal mehr Verstand — sie haben doch eine Stimme, eine kostbare Stimme zur Wahl.

Dem Proletariat können diese Herrschaften und ihr Los aber verdammt gleichgültig sein.

Neue Kriegsgefahr?

Durch die vom „Berliner Tageblatt" gebrachten sensationellen Meldungen über Geheimverträge zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei im Fall eines neuen Krieges, ist nun in der gesamten bürgerlichen Presse ein großes Raten entstanden, ob wohl der Vertrag wirklich zustande gekommen ist, oder ob dies eine Fälschung ist. Die Frage so gestellt, ob echt oder unecht, ist Unsinn. Unsere Leser sind unterrichtet von dem wahnsinnigen Wettrüsten international, trotzdem brüllt man natürlich nach außen Abrüstung. Sogar Abrüstungskonferenzen haben schon stattgefunden. Das Klappern gehört eben mit zum Handwerk. Das revolutionäre Proletariat weiß, daß, und dies ist übrigens kein Geheimnis, Frankreich mit der Tschechoslowakei sowie mit Polen Bündnisse abgeschlossen hat. Wozu dieselben abgeschlossen werden, dürfte vielleicht sogar die KPD. wissen, die immer noch gern den Retter der Nation spielen möchte; doch leider haben die echtlichen Elemente der Nation sich ziemlich selbständig gemacht, und stellen sogar schon eigene Listen für Betriebsräte auf.

Durch den Zusammenschluß des französischen Erzes mit der deutschen Kohle ist Frankreich in den Besitz der Schmiede Europas gelangt, die noch durch die Badische Soda- und Anilinfabrik die richtige Luftzufuhr erhält. In Verbindung mit der Tschechoslowakei nebst Polen ist Frankreich, was nur Narren wollen, es nicht sehen, die Vormachtstellung auf dem europäischen Festlande. Diese Vormachtstellung ist es sich auch bewußt und dieselbe drückt sich auch in ihrer äußeren Politik klar aus.

Darum ist auch die Politik des „pazifistischen" Englands nichts weiter, als ein Hinterhergondeln im Kielwasser Frankreichs, nur ein schlechtes Hinterherfahren, mit allen möglichen Drehungen verbunden.

Wie sich die kapitalistische Entwicklung noch auswirkt, ob das Proletariat sich noch mal für eine Auseinandersetzung der kapitalistischen Profitinteressen zwischen Frankreich und England jede Nation dann im Gefolge mit ihren Verbündeten, wird gebrauchen lassen, wissen wir nicht. Doch eins glauben wir zu wissen, daß Deutschland in solch einem Zusammentreffen keine allzu wichtige Rolle spielen würde. Jedenfalls wird es mehr als Aufmarschgebiet in Frage kommen; denn als selbständiger Faktor. Trotzdem wir wissen, daß mancher Prolet sich auf die dann einsetzende Hochkonjunktur in der Metallbranche schon heut freut. Die „Rote Fahne" vom Donnerstag weist in einem Artikel darauffin, daß die Alpine-Montan-Gesellschaft zugehörig zum Stinnestrust an die Tschechoslowakei Kanonen und Kanonenmaterial liefert, daß dann gegen Deutschland bestimmt ist.

Also man läßt so bewußt einen kleinen Landesverrat der Stinnesgesellschaft durchblicken, um eben immer wieder zu beweisen, daß man die nationale Partei Deutschlands ist, blos dauernd verkehrt verstanden wird.

Dem Proletariat kann es gerade ganz gleich sein, welche Gebilde sich kapitalistisch zusammenschließen im Interesse des Profits. Das Proletariat hat kein Vaterland und darum auch keine Verpflichtungen irgend einer Nation gegenüber.

Kommt es wenn in einem Lande die Bourgeoisie unter der Diktatur des Proletariats krepiert als Klasse, dann hat das internationale Proletariat die doppelte Pflicht, mit aller Macht für den beschleunigten Sturz der Bourgeoisie im eigenen Lande zu sorgen.

Das revolutionäre Proletariat kennt keine besondere Kriegsgefahr, sondern befindet sich ja in dauernden Kriegszustand mit seiner herrschenden Klasse. Die ungeheuren Kämpfe des Proletariats in der ganzen kapitalistischen Welt sollten dies doch zur Genüge beweisen.

Nicht Krieg Tschechoslowakei—Deutschland oder Frankreich—Deutschland steht vor der Tagesordnung, sondern Krieg — Klassenkrieg zwischen Kapital und Arbeit, und vom Sieg der Arbeit hängt die Zukunftsentwicklung der Menschheit ab.

Märzstürme

In den Monat März fallen eine Reihe Gedenktage revolutionärer Kämpfe und Erhebungen unterdrückter Volksklassen. Daß solche Aufstände bisher sehr oft im März stattfanden, wird wohl schon manchem bürgerlichen „Wissenschaftler" Anlaß zu tiefgründigen Untersuchungen gegeben haben. Doch ob das Erwachen getretener Klassen in engster Berührung steht mit dem Frühlingserwachen der Natur, ist belanglos, ist eben, als es höchst nebensächlich für die Geschichte der Klassenkämpfe ist. Wenn Proletarier verflossener Märzstürme gedenken, dann nur zu dem einen Zweck, um sich an dem Opfermut und der Entschlossenheit ihrer revolutionären Vorkämpfer ein Beispiel zu nehmen, und um aus den geschichtlichen Erfahrungen solcher Bewegungen neue Kräfte zu schöpfen für ihren gegenwärtigen Kampf. Unter diesem Gesichtswinkel die Märzkämpfe der Vergangenheit betrachtet, tut Not, wird die Arbeiterschaft den Vermächtnissen der Märzgefallenen am besten gerecht.

Der Charakter der deutschen Revolution von 1848 ist bereits in dieser Presse in das geblümte Licht gerückt worden, so daß eine nochmalige Skizzierung überflüssig ist. Aber eins kann nicht oft genug betont werden: Es waren Proletarier, die im März 1848 den Sieg auf den Barrikaden erfochten und dem feigen Bürgertum die Kastanien aus dem Feuer holten. Die bürgerlichen Demokraten, welche heute in Frack und Zylinder der Märzopfer gedenken, erwähnen dies in ihren öligen Tiraden natürlich nicht.

Welch ein gewaltiger Fortschritt gegenüber der 48er Revolution war 23 Jahre später die revolutionäre Erhebung des Pariser Proletariats. Da trat zum ersten Mal die Arbeiterschaft als selbständige Klasse handelnd auf die geschichtliche Bühne. Als in der Nacht des 18. März 1871 die Proletarier und Männer des arbeitenden Volkes nach Montmartre eilten, um den Raubzug des Thiers auf das Geschütz der Nationalgarde abzuwehren, da erkannten sie sofort das Gebot der Stunde, daß nur durch die revolutionäre Machtergreifung die Pläne der alten reaktionären Gewalten vernichtet und neue gesellschaftliche Lebensformen errungen werden konnten. Trotz fünfmonatlicher Belagerung und Hungersnot, trotz der vom Festungswall herabgähnenden preußischen Kanonenschlünde zauderten die Pariser keine Minute, der Versailler Verschwörerbande ein Halt entgegen zu setzen. — Welches waren die Ursachen und treibenden Kräfte, die die Pariser Kommune erstehen ließen?

Als Napoleon Bonaparte am 2. September 1870 bei Sedan von den Preußen vernichtend geschlagen wurde, stürzte das Kaiserreich wie ein Kartenhaus zusammen; am 4. wurde in Paris zum dritten Male die Republik ausgerufen. Aber das preußische Heer rückte der Hauptstadt immer näher, während das französische zur noch aus armseligen Trümmern bestand. In dieser bedrohlichen Lage konnten sich die Pariser Deputierten der ehemaligen gesetzgebenden Versammlung zu einer „Regierung der nationalen Verteidigung" aufschwingen, um den Schutz der Hauptstadt in die Hand zu nehmen. In die Nationalgarde traten nun alle waffenfähigen Pariser ein, so daß diese jetzt zur Mehrheit aus Proletariern bestand. Da in der Regierung fast nur Vertreter der Bourgeoisie von der Qualität eines Thiers saßen, zeigten sich bald die Gegensätze zwischen dieser Regierung und den bewaffneten proletarischen Nationalgardisten; und nur die Belagerung durch die Preußen verhinderte den offenen Ausbruch des Konflikts. Nach hartnäckigem Widerstand zwang der Hunger am 28. Januar 1871 Paris zur Kapitulation, jedoch zu einer ehrenvollen. Die Nationalgarde durfte ihre sämtlichen Waffen behalten, da dieselben nicht Staatseigentum, sondern Eigentum dieser Truppe selbst waren.

Der verlorene Krieg hatte Frankreich in ungeheure Schulden und Verwüstungen gestürzt, Preußen verlangte 5 Milliarden Francs und Unterhalt einer halben Million seiner Soldaten; das Land war dem Ruin nahe. Doch die Lasten mußten getragen werden; sie konnten aber nur getragen werden, indem die französische kapitalistische Klasse die Kosten ihres verlorenen Krieges auf die Schultern der Arbeiterschaft abwälzte. Aber dieser verzehnfachten Ausplünderung der Arbeitermassen stand die Republik mit ihrem bewaffneten Paris im Wege. Die Pariser Arbeiter in Waffen, das war eine ständige Gefahr für die Herrschaft der Kraut-junker, Industrieritter und Finanzherren, das war die leibhaftige Revolution selbst! Paris mußte also erst entwaffnet werden! Um dieses Ziel zu erreichen, war jedes Mittel, jede Gemeinheit gut genug; da wandte sich die edle Thiers-Kumpanei sogar an den preußischen Sieger um Besetzung der Hauptstadt, doch Bismarck lehnte ab. Nun schickte die „Regierung der nationalen Verteidigung" kurzerhand einige Linienregimenter nach Montmartre, um bei Nacht und Nebel und mit List und Gewalt des Geschützes der Nationalgarde sich zu bemächtigen. Doch die Pariser Arbeiter waren auf der Wacht, sie klärten die Soldaten über den wahren Zweck des nächtlichen Ueberfalls der Versailler auf, die Truppen verbrüderten sich mit dem Volke, der teuflische Plan wurde zunichte! Dieser Vorstoß der Thiers-Regierung war der Funke ins Pulverfaß, war der Beginn des Klassenkrieges zwischen Bourgeoisie und Proletariat, und am Morgen des 18. März 1871 versteckte der Schrei nach der Kommune die Pariser Bürger in östlichen Schrecken.

Wenn auch das Pariser Proletariat im Abscheu gegen den von Thiers aufgezwungenen Bürgerkrieg versäumte, als erstes das noch hilflose und in Verwirrung begriffene Versailler Nest der Konterrevolution auszurotten, so ging es doch sofort daran, die Leitung seines Geschicks in die eigene Hand zu nehmen. Am 26. März wurden aus den Reihen der Arbeiterschaft die Deputierten zur Kommune gewählt, die am 28. proklamiert wurde. Die gewählten Vertreter waren verantwortlich und konnten jederzeit abberufen werden; ihren Dienst mußten sie für Arbeiterlohn verrichten. Die Kommune sollte statt einer parlamentarischen eine arbeitende Körperschaft sein, und gesetzgebende und vollziehende zugleich. Die Pariser Arbeiter hatten damit erkannt, daß der bürgerlich-kapitalistische Staatsapparat niemals für ihre eigenen Zwecke benutzt werden könne. Doch die Kommune war nicht nur eine nationale Regierung, sondern auch international; in ihrer Mitte und an vorderster Stelle standen Klassengenossen anderer Nationen. Und um allen zu zeigen, daß ein neuer Zeitabschnitt beginnen sollte, wurde angesichts des von den Türen stehenden preußischen Siegers am Tage der Wahrzeichen bürgerlich-kapitalistischen Kriegswahnsinns, die Vendome-Säule gestürzt!

(Schluß folgt.)

Mitteilungen

An unsere Mitarbeiter!

Wir bitten folgende Regeln unbedingt zu beachten: Manuskripte müssen deutlich und mit Tinte und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Möglichst an der Seite noch Raum für Korrektur lassen. Berichte von Betrieben, Versammlungen usw. müssen unbedingt den Tatsachen entsprechen. Alles unnötige drum herum ist fortzulassen. Die Adresse des Einsenders muß angegeben sein, damit die Möglichkeit der Nachprüfung vorhanden ist, und die Manuskripte bei Nichteignung zurückgesandt werden können.

Manuskripte mit unleserlicher Schrift und ohne Adresse sind für uns wertlos.

Pressekommission und Redaktion des „Proletarier".

Versammlungskalender für Groß-Berlin.

Im Einverständnis mit der Union-Berlin ist folgende Festlegung der Bezirks-Mitgliederversammlungen getroffen worden: Am zweiten und vierten Freitag im Monat Bezirks-Mitgliederversammlungen der Partei. — Jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat Bezirks-Mitgliederversammlungen der Union. Die nächsten Versammlungen der Unterbezirke der Partei findet also am Freitag, den 11. April statt. — In den Monaten Mai, August, Oktober und Dezember sind die Wochen mit dem fünften Donnerstag bezw. Freitag sogenannte Freiwochen.

Genossen! Haltet eure Zeitung hoch, Sammelt für den Pressefond.

Verantw.: Sengebusch, Köln. — Herausg. von der KAPD.
Druck: Karl Bergmann, Berlin.

5. Jahrg. Nr. 24 — Preis 0,15 Mark

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Strassenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

März 1924
Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 490 29.

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

Nieder mit der „Reaktion"!

Nieder mit dem „Faschismus"! Nieder mit dem „Marxismus"!

Dies sind die Schlachtrufe im heutigen Klassenkampf. Jede Gruppe oder jede Klassenschichtung wirft der anderen Rückständigkeit vor und behauptet von sich, daß sie allein den Fortschritt vertrete und verbürge. Die sogenannten deutschen Faschisten werfen den Gewerkschaften und politischen parlamentarischen Parteien ihre internationale Einstellung vor und aus dieser allein soll die Not und das Elend kommen. Mit der nationalen Schmach und der Erniedrigung muß gebrochen werden und weg mit dem jüdischen Marxismus und der November-Republik. Weg mit der ewigen sinnlosen Streikerei und dem schematischen Achtstundentag und der Faulenzerei; erst mal wieder gemeinsame und opferbereite Arbeit; dann wird auch wieder Reichtum und Zufriedenheit nebst stiller Behaglichkeit ins deutsche Volk einziehen. Arbeiter, seht euch eure Führer an, alle haben sie euch verraten, weil es Ausländer oder Anhänger der Internationale sind und weil überall der Jude zwischen sitzt. Werdet wieder national, denkt an Deutschlands glorreiche Zeit zurück, als wir noch nicht so erniedrigt waren und werdet völkisch; denn nur in der nationalen Wiedergeburt liegt die Gewähr des Aufstiegs. So die Völkischen aller Schattierungen. Die Vertreter des „Marxismus", wie sie ihn auffassen, die Gewerkschaften und parlamentarischen Parteien rufen mit ähnlicher Ausdauer: „Nieder mit der sozialen Reaktion!" Wo ward ihr jetzigen Retter, die Nation denn beim Zusammenbruch gewesen, da habt ihr euch verkrochen und ward froh, daß wir, die Gewerkschaften und Sozialdemokratie, den einzig festen Damm gegen den Bolschewismus darstellten. Mit Bolschewismus meint man natürlich die siegreiche proletarische Revolution. Die Vaterlandsliebe habt ihr nicht allein in Erbpacht genommen, sondern wir, Gewerkschaften und Sozialdemokratie, haben oft bewiesen, daß wir unser Vaterland nicht im Stich lassen und wir werden uns auch von keiner Partei darin übertreffen lassen. Und wir müssen nach wie vor den Massen beweisen, daß wir die nationalste Partei Deutschlands sind, erklärte noch die KPD. in ihrer Nummer 6 der illegal erschienenen „Fahne der Revolution" anläßlich ihres Verbots.

Wogegen wir mit aller Kraft uns wenden, ist die Katastrophenpolitik von euch Ludendörfflern und Konsorten, daß ihr glaubt, gegen den so mächtig gerüsteten, am deutschen Herzen saugenden Erbfeind vorgehen zu können. Nur eine behutsame und vorsichtige Politik auf lange Sicht, mit dem Ziel der Völkerversöhnung und Verständigung, nicht andauernd geht mit einem neuen Stahlbad, hat Aussicht auf Erfolg, aber nicht die protzende Kraftmeierpolitik. Sonst haben wir stets bewiesen, daß wir die Streiks versuchten zu verhindern und ausgebrochene so schnell als möglich erledigt haben. Wohl sind wir für Mehrarbeit, für Steigerung der Produktion, für Erhöhung der Staatseinnahmen und Drosselung der Staatsausgaben; aber so wie ihr es wollt, alles dem Arbeiter einfach diktieren und ihm allein die Lasten des Wiederaufbaus tragen lassen, geht nicht, ist sozialer Rückschritt, ist „Reaktion" und dies bekämpfen wir und darum: „Nieder mit der „Reaktion" und „Hoch der soziale Inhalt der Republik".

Nieder mit dem Faschismus und nieder mit den Landesverrätern, den Stinnes und Konsorten, so lautet der Nachsatz der KPD. und den oppositionellen Gruppen der Gewerkschaften und nieder mit den Reformisten, die nicht kämpfen wollen. Hoch Sowjetrußland, wo die Arbeiter und Bauern ihr Befreiungswerk vollendet haben usw. Dasselbe läßt Stines durch seinen geistigen Lohnsklaven verkünden, daß der Nationalismus auch in dieser Krise definiert und daß nicht jeder, der antinationalistisch ist, zugleich auch antinational sei, die völkische Bewegung wohl etwas gesunden werden kann, aber noch sehr ungeklärt ist und noch ganz in den Kinderschuhen steckt. Und der Herr Borsig als Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft bestätigt den „Bewährten" Führern, daß die sich eigentlich nicht recht bewährt haben. Wohl habt ihr euch gegen das viele „sinnlose" Streiken gewandt, aber ihr habt die Streiks nicht verhindern können, teilweise wohl, weil ihr um euren Anhang geführtet habt. Wenn der Wiederaufbau, die Gesundung kommen soll, dann muß unbedingter Arbeitsfrieden herrschen in der Wirtschaft, sonst läßt alle Hoffnung fahren.

Welches sind nun die Ursachen des Geschreis: Nieder mit der Reaktion" und „Nieder mit dem Faschismus"?

Wie konnte in einem doch jahrzehntelang organisierten und äußerst stark entwickelten Industrieproletariat solch eine Unklarheit über seine einfachste Stellung gegenüber dem Kapitalismus als System eintreten, daß sogar die offene völkische Gehirnpest in den Werkstätten moderner Industriestädte ihre Opfer findet?

Das revolutionäre Proletariat muß mit aller Schärfe die Ursachen zu ergründen suchen, um die Folgen wirksam bekämpfen zu können.

Die Krise des deutschen Kapitals nimmt immer schärfere Formen an. Durch den Weltkrieg ist das deutsche Kapital aller seiner nichtkapitalistischen Absatzmärkte verlustig gegangen. Die Konjunkturen nach dem Krieg waren nur Scheinkonjunkturen und beruhten auf die Schmutzkonkurrenz der deutschen Wirtschaft auf dem Weltmarkt. Der Ruhrkrieg hat nun der deutschen Wirtschaft den Rest gegeben. Durch die Zwangsstabilisierung ist Deutschland zum teuersten Land der Welt geworden. Die Scheinkonjunkturen der verflossenen Jahre brachten einen ungeheuren Export mit sich und das ist jetzt nicht mehr der Fall. Das deutsche Kapital ist mehr und mehr gezwungen sich auf den Binnenmarkt zu verlegen, da eine Konkurrenz auf dem Weltmarkt nicht so leicht gegeben ist und auch die Siegerstaaten kein allzugroßes Interesse an der deutschen Schmutzkonkurrenz haben dürften.

Die Arbeitsgemeinschaft, die in der Blütezeit des Kapitals nebst den sozialen Einrichtungen errichtet und 1918 in eine feste Form gebracht wurde, wird jetzt in der Niedergangsperiode mit aller Macht abgebaut. Die zerstörte Kaufkraft der Massen der ganzen Welt, nicht nur Deutschlands, wie mancher Arbeiter noch glaubt, bedingt eine Einschränkung der Produktion bei gleichseitiger Sicherung des Profits. Durch die eingeschränkte Produktion ist es dem Kapital nicht möglich, die unproduktiven Proletarier, die Arbeitslosen, zu ernähren, ohne auf seine Triebkraft, den Profit zu verzichten.

Da nun in Deutschland sich die Krise am stärksten ausdrückt und durch die ungeklärte außenpolitische Lage ein Zustand geschaffen ist, der nur noch krisenverschärfend wirkt, schreitet das Kapital und der Staat, als Herrschaftsinstrument der jeweilig herrschenden Klasse, zu den brutalsten Maßnahmen. So erleben wir in Deutschland einen Klassenkampf, der von Seiten des Kapitals mit einer Schärfe geführt wird, wie ihn das moderne Proletariat seit Jahrzehnten nicht erlebt hat.

Das Kapital läßt alle Schleier fallen und mit offener brutaler Geste geht es an seine Sicherung des Profits, was es „Wiederaufbau" oder „Sanierung" nennt. Jeder klar sehende Proletarier, der weiß, was Kapitalismus ist, wird diesen Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft auch sehen.

Für das deutsche Kapital lautet die Frage nun, soll ich bei der „Sanierung" und „Gesundung" die unproduktiven Elemente, die überflüssigen Fresser, bis auf lange Zeit mit durchfüttern oder soll ich dieselben vernichten und nach den Friedhöfen auswandern lassen? Das Proletariat als Klasse muß erkennen, daß sich das Kapital für Letzteres, für die systematische Ausrottung der unproduktiven Elemente entschieden hat, weil dies ja auch seinem inneren Wesen, dem Wesen der Profitherrschaft entspricht.

In zeitgemäßer Weise hat nun das Kapital seinen Zusammenbruch als Wirtschaftssystem, das die Menschen nicht mehr ernähren kann, verstanden, zu verschleiern und die Schuld des Zusammenbruchs denen in die Schuhe zu schieben, die bisher seine stärksten und zuverlässigsten Stützen waren, nämlich den Gewerkschaften und den parlamentarischen Parteien.

Jahrelang haben die Letzteren mit dem Kapital direkt oder indirekte Beziehungen aufrecht erhalten und bei allen Ansturmen des revolutionären Proletariats gegen das Kapital als System sich für die Beibehaltung der Profitordnung entschieden.

So ist im Proletariat teilweise der Gedanke sehr stark gefestigt worden, ohne Kapitalismus geht es nicht.

Bei allen Auseinandersetzungen der einzelnen Kapitalsgruppen untereinander, der sogenannte Kampf von Nation zu Nation oder von Vaterland zu Vaterland, haben sich alle parlamentarischen Arbeiterparteien nebst den Gewerkschaften im übelsten Nationalismus überboten, siehe als letzten drastischen Fall, den Ruhrkrieg und somit auch in dieser Frage, die eigentlich unter dem modernen Proletariat geklärt sein müßte, der „Reaktion" den Weg geebnet.

Wenn das Proletariat in offener Selbstkritik zum Faschismus Stellung nimmt, der nicht nur im Kleinbürgertum seine Wurzeln geschlagen hat, sondern bereits im Proletariat auch schon, so muß und wird es erkennen, daß die Gewerkschaften nebst SPD. und KPD., also eine eigenen Organisationen, Bausteine für Bausteln für den faschistischen, ideologischen Bau zusammengetragen haben.

Nur rücksichtsloseste Selbstkritik führt das Proletariat zur Erkenntnis zurück. Zur Erkenntnis der alten Wahrheit, daß das Proletariat kein Vaterland hat und daß das Kapital durch Klassenkampf aus der geschichtlichen Entwicklung entstanden ist und nur durch rücksichtlosesten Klassenkampf beseitigt werden kann, um die Bedarfswirtschaft einführen zu können.

Die Bedarfswirtschaft, der Kommunismus, die nicht an nationale Grenzen gebunden sind, sondern nur durch die Weltrevolution im internationalen Maßstabe die Sanierung, d. h. die Ernährung der Menschheit gewährleistet wird. In diesem internationalen Klassenkampf fällt jedem Proletariat eines Landes die Aufgabe zu, mit seiner Bourgeoisie, mit seinem kapitalistischen System zu brechen und dadurch die internationale Solidarität der Proletariate der Welt wachzurufen und zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Der Brennpunkt des kapitalistischen Zerfalls ist nach wie vor Deutschland und nach wie vor gelten Lichknechts Worte: „Alles, alles kommt auf das deutsche Proletariat an". Die Entwicklung der letzten Jahre hat mit rücksichtslosester Deutlichkeit dem Proletariat den Weg gezeigt, den es bisher gegangen ist und bei Strafe seines Untergangs nicht einen Schritt weiter gehen darf. Durch sein blindes Vertrauen zu den Führern und durch seine Affenliebe zu seinen Gewerkschaften hat es sich ideologisch mit zum Träger des Faschismus, der sozialen Reaktion, gemacht. Rücksichtsloser Bruch mit dem Alten ist das dringendste Gebot der Stunde.

Proletarier! Klassengenossen! Zurück ehe es zu spät ist. Nicht der Marxismus ist Schuld an dem Elend, sondern der Zusammenbruch des Kapitals als Gesellschaftsordnung. Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit, der ihr solange als Phantom nachgejagt seid, hat die Lebensdauer des Kapitals verlängern können und auch als Klasse abertausende eurer Besten gekostet. Marxismus heißt Todfeindschaft zwischen Kapital und Arbeit, heißt Krieg, Klassenkrieg bis zum siegreichen Ende.

Nicht wählen dürft ihr zwischen dem verlorenen sozialen Inhalt der Republik und der nationalen Wiedergeburt mit der „Sanierung", sondern das Kapital läßt euch nur noch die eine Wahl, entweder Aufstand und Sturz des Kapitals und Einführung der Bedarfswirtschaft vermittels der Klassendiktatur des Proletariats durch seine revolutionären Elite oder schimpflichen Untergang.

Die Zertrümmerung der parlamentarischen Parteien und der Gewerkschaften nebst Zusammenschluß in den kapitalistischen Zweigbürgen, den Betrieben als Kern zur Klassenkampforganisation und Schotage der Parlamentswahlen sind der erste Schritt auf dem Wege der Selbstbewußtseinsentwicklung. Der Kampfruf des revolutionären Proletariats kann und darf dann nur lauten:

Nieder mit dem Kapitalismus!

Nieder mit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung!

**Hoch der internationale Klassen

Politische Rundschau

Deutsche Notiz

Die Wochenschrift „Junge Gemeinde" veröffentlicht (Werther bei Bielefeld) Briefe ausgewanderter, junger Deutscher aus Südamerika; einer schreibt aus Buenos Aires:

„Der Deutsche benimmt sich im Ausland dermaßen schäbig und nachäfferisch, daß einem übel dabei wird und man an Liebkten seine Zugehörigkeit verleugnen möchte. Besonders die Arbeiterschaft ist erstaunt auf den deutschen Kuli, der sich stets zufrieden für billigsten Lohn zu arbeiten, kann einen Funken von Freiheits- und Würdegefühl besitzt er jetzt. Er läßt sich wie ein Schwein von Negern und Italienern behandeln und blickt sich, ohne zu murren. Das habe ich am Bau erlebt. Mit den schlimmsten Schimpfworten und Fußtritten wurden wir zu schnellerer Arbeit angetrieben, kaum oft von Deutschen."

Die „Welt am Montag", der wir diese Notiz entnehmen, fügt dem hinzu, daß es die Aufgabe der „berufenen Stellen" sei, dem Volk den Unterlassungssünden auszutreiben. Also wenn man dies erst nehmen will, sie sollen die kapitalistischen Schuhsauger ihre Sklaven revolutionieren oder revolutionieren lassen durch ihre Handlanger! Ein bißchen viel verlangt, wenn auch nicht ernst gemeint. Wir unserseits können nicht umhin, auszusprechen, daß die deutschen Proletarier in Deutschland selbst genau dieselbe Rolle spielen, wie ihre ausgewanderten Landsleute. Man rufe sich nur die gemeinsame Parole der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt ins Gedächtnis, und daneben die Befürworter der Erfüllungspolitik und der dauernde Wettkampf um die „billigste" Produktion ist unvermeidlich. Bei der Aussichtslosigkeit der deutschen Wirtschaft infolge der besseren Ernährung und technisch überlegenen Wirtschaft Amerikas natürlich auch das Hundeleben. Eine wirklich revolutionäre Erhebung mit dem Ziel des Sturzes der kapitalistischen Produktionsweise — was allein ein Ausweg ist — läuft natürlich den pazifistischen Freiheitskämpfern arg gegen den Strich. Und die Moral von der Geschichte: Man kann oben nur zweierlei sein, entweder ein Revolutionär oder ein — Hund.

Rüstungstrommel

In seiner Sonntagsausgabe vom 23. März bringt der „Vorwärts" unter der Ueberschrift „Krieg oder Frieden" einen Bericht der Heereskommission der französischen Kammer, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen und der folgendermaßen lautet:

„Der kürzlich erschienene Bericht der Heereskommission der französischen Kammer über Bau und Ausnutzung der Eisenbahnen, die die Schieß- und Uebungsplätze der weittragenden Artillerie bedienen, erwähnt, daß man den Bau von Geschützen mit 150 Kilometer Tragweite nach den vorausgegangenen Studien als sicher annehmen dürfe. Dann führt er fort: Abgesehen von dieser Artillerie von sehr großer Tragweite gestatten, die Geschütze, die dazu bestimmt sind, während der Schlacht Sperrfeuer zu legen, sowie diejenigen Geschütze, die zur Zerstörungsfeuer bei wachsenden Distanzen geeignet sind, die ganze Skala der dazwischen liegenden Tragweiten zu erreichen. Wenn wir beispielsweise Feindseligkeiten im Auge fassen, die dann beginnen würden, wenn Frankreich und Belgien nach Räumung des Rheinlandes in die endgültigen, vom Versailler Vertrage vorgesehenen Grenzen zurückgekehrt sein werden, so stellt man fest, daß die oben gemeinte Artillerie gestattet, nicht allein die ganze Rheinprovinz und die großen Städte des Rheins, sondern auch die ungefähre Gesamtheit des Gebiete, die gegenwärtig vor uns und unseren belgischen Verbündeten in Westfalen und an der Ruhr besetzt sind, von der französischen und belgischen Grenze aus unter Feuer zu halten. Man stellt ferner fest, daß, wenn Völker, auf deren Eintritt in den Kampf an unserer Seite wir hoffen können, wie Polen und die Tschechoslowakei, durch Einvernehmen mit uns mit einer Artillerie dieser Art versehen werden, sich alle Industriegebiete Sachsens und Schlesiens gleichfalls unter dem Geschützfeuer der Alliierten befinden."

Nette Aussichten fürs Proletariat, wenn es ruhig weiter zu sieht, wie das Kapital seine Sicherungen ausbaut. In „Proletarier" haben wir ja schon des öfteren über den Fortschritt der Rüstungen und vor allem auf die beschleunigte Durchführung dieser Maßnahmen hingewiesen, die gerade noch durch das heute beschlossene Gesetzes vom Abrüsten und Ausgar von Abrüstungskonferenzen ihre richtige Beleuchtung erfahren.

Der „Vorwärts", als nationaler republikanisches Organ, erklärt der extremen „Kriegsrüstung" gegenüber, und nur darum bringt er den Bericht, daß Deutschland bisher die richtige Politik betrieben habe, nämlich durch eine vorsichtige und behutsame Politik zu versuchen, langsam wieder zu Kräften zu kommen. Auch der Reichswehrminister Dr. Geßler habe mit Recht in Braunschweig darauf hingewiesen, daß man „ohne Waffen einen Freiheitskampf nicht führen kann". Sonst würde man es schon tun, doch dies sagt man natürlich als Demokrat und echter Republikaner nicht, sondern denkt man nur. Während die ganze extremen Nationalisten sagen im gegebenen Moment wird es schon wieder mal möglich sein, und man denkt sich dann vielleicht so à la 1813: „Ein Volk steht auf, der Sturm bricht los!" und „an deutschen Wesen, soll die Welt genesen" usw.

Fürs Proletariat ist es höchste Zeit, sich von den nationalen, republikanischen Organisationen zu trennen, den Gewerkschaften nebst den politischen, parlamentarischen Parteien und dem Gedanken des internationalen Klassenkampfes wieder Geltung zu verschaffen; denn nur auf dieser Grundlage ist das Leben als Klasse gewährleistet. Nicht Revanchekrieg der extremen Nationalisten, nicht vorsichtige und behutsame Politik bis sich eventuell mal die Gelegenheit bietet, sich dreinschlagen der gemäßigten Nationalisten, sondern Klassenkampf, bewußter Klassenkampf, der den Sturz der eigenen Bourgeoisie als ersten Ziel hat, ist immer noch die heiligste Pflicht des deutschen Proletariats.

Radikalismus, kleiner Simplizius

Offen gestanden, dazu gehört Mut. Der erstaunte Leser wird fragen, wozu? Doch man muß es schon selbst lesen. In ihrer Sonntagsausgabe vom 23. März bringt die „Rote Fahne" die Erklärung, die jeder Kandidat der KPD. unterschreiben muß. Man will damit beweisen, daß man eine ganz andere parlamentarische Partei als die anderen ist, und wenn nicht an Ansichten, trifft es zu, wird man ja auch etwas Erfolg haben. Die Erklärung lautet:

„Die Kommunistische Partei Deutschlands erblickt im Parlament nur ein Machtinstrument der Klassenherrschaft der Bourgeoisie. Das Parlament kann und wird der Arbeiterklasse, wie allen Ausgebeuteten, nichts geben. Das Parlament ist kein Ausdruck des „Willens des Volkes". Das Parlament ist ein Feigenblatt der schamlosen Diktatur des Kapitals.

Die Kommunistische Partei beteiligt sich an den Wahlen nur zu Agitationszwecken. Die kommunistischen Abgeordneten benutzen das Parlament nur zur Agitation ihrer prinzipiellen Gegnerschaft zur bürgerlichen Gesellschaftsordnung und verpflichten sich, die „Demokratie", als die raffinierteste Form der Diktatur der Bourgeoisie zu entlarven.

Die kommunistischen Abgeordneten sind überzeugt, daß nicht durch die parlamentarische Betätigung „Geschichte gemacht wird", sondern daß die Klassenkämpfe des Proletariats die Geschicke der Gesellschaftsklassen und der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt bestimmen. Aus diesem Grunde verpflichten sich die kommunistischen Abgeordneten, ihr Betätigungsfeld hauptsächlich in die rufen und frei steht, genau so, wie in Deutschland die „Demokratie" vollendet ist, genau so ist in Rußland das „Rätesystem" vollendet nebst der „Befreiung des Proletariats".

Doch auch diese Partei sind die revolutionären Räte, nicht die Betriebsräte aller Schattierungen, die Diktatur des Proletariats. Und diese Erfahrung der russischen Revolution wird dem westeuropäischen Proletariat den Weg ermöglichen als Klasse.

Der Bezirksparteitag Berlin-Brandenburg erwartet von der Exekutive der Kommunistischen Internationale, daß sie den Bestrebungen der Mittelgruppe, die jetzt in der Minderheit gedrängt wurde und, wie das Telegramm des Bezirksparteitages ihre eigenen Politik zu entschuldigen, auch die „linken" der Revolution betrachtet wird, — man staune — als ein Hemmnis entdeckte. Die Parole der „Arbeiterregierung" ist zum Angriffsobjekt der Rechten geworden. Wer gestehe, daß es eine Mehrheit der Mitgliedschaft hinter sich hat, auf das tatkräftigste unterstützen wird."

Doch auch die deutsche Revolution von 1918 hat dem Proletariat eine Erfahrung übermittelt, und zwar die, daß alle alten „Kampf"organisationen jetzt stumpfe Waffen gegen das Kapital geworden sind und dem kommunistischen Aufbau auf Grund in innerem Struktur und ihres Wesens hemmen und gar feindlich gegenüberstehen.

Wer gesetzliche Räte, auch wenn sie sich revolutionäre Räte nennen, nebst Gewerkschaften aller Formate, vom Fachverein bis zum „riesigen" Industrieverband, und wer Abgeordnete nebst der parlamentarischen Partei in Einklang bringen will mit dem Rätesystem, das die Herrschaftsform des Proletariat darstellt, ist entweder ein Narr oder ein bewußter Betrüger. Daß die KPD. den Betrug nicht vorsetzt, beweist ihre These, der Massenbohrung ist der Hebel zur Massenbewegung. Wer gewählt werden will, muß Stimmen haben und wie man die kriegt und wer sie gibt, ist Wurst. Nur die Masse kann bringen, und darum sind einem alle Mittel recht.

Und eine richtige Herde Hammel will eben geleithammelt sein.

Bezirks-Parteitag der KPD.

Berlin-Brandenburg

Am Sonntag tagte der Bezirksparteitag der KPD. von Berlin-Brandenburg, der doch ein interessantes Eingeständnis des politischen Sekretärs nunmehr eingreichen „Linken" oder „Berliner Richtung" enthält. Er sagte folgendes:

„Der Berliner Bezirksparteitag findet an einem Wendepunkt der Geschichte der Partei statt. Die verdrängte Berliner Opposition schickt sich an, die künftige Führung in der Partei verantwortlich zu übernehmen. Die alte Reichszentrale versuchte, die Berliner Genossen als Querulanten, „die nicht kämpfen" können. Brandler und seine Freunde wußten, daß sie mit den Berliner Genossen zu keinem Bündnis mit der Sozialdemokratie kommen konnten. Deshalb wurde die „Aktion" nach den kleinbürgerlichen Thüringen und Sachsen verlegt. Die Analyse, die die revolutionär-dialektische Historische Entwicklung zeigt, die zeigt uns auch, daß in der ganzen Internationale die deutsche Partei vielleicht die stärksten revolutionären Kräfte hatte. Auch in Berlin wurde versucht, die Sozialdemokratie mit Rosa Luxemburg und Revanche-Propaganda führen konnte. Hier lag aber zweifellos der Versuch vor, die theoretischen Grundlagen der 3. Internationale weitgehend zu verwischen. Es schärfte sich, daß Radek in seinen Thesen den Faschismus der Novemberrepublik gegenüber. Die Art, wie bei dem Schlagetismus und bei der Einheitsfronttaktik Massen gewonnen wurden, zeigt auch, daß diese Partei-sunahme eine schnell vorübergehende Erscheinung ist, die sehr schnell wieder zerrinnt. Wenn nicht immer wieder die Alternative „Massenpartei oder Sekte" mit der Frage der Einheitsfronttaktik verbunden worden wär, so wäre sie nicht halb so bildsinnig, wie sie von den Rechten und der Mittelgruppe formuliert wird. Wir Linken waren immer dafür, Massen zu gewinnen, aber nicht dadurch, daß wir uns mit sozialdemokratische Masse verbinden, sondern dadurch, daß wir kommunistische Forderungen stellen."

Im „Proletarier" wird über die stärksten revisionistischen Tendenzen ist wertvoll, darum auch, der Berliner Richtung ihr Verhalten gegenüber den klaren kommunistischen Parolen der KAP. in den Bewegungen des Proletariats.

Wie die kommunistischen Forderungen der sich in Positur werfenden Linken aussehen, sagt ihr Aufruf in der Dienstag-Nummer.

Die Kämpfe um den Achtstundentag, um die Hebung der Löhne und um die Bereicherung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß führen weiter, wenn dahinter der Wille zur Errichtung der Diktatur des Proletariats steht.

Wie die Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, in den des Kapitals, was übrigens ein hirnverbrannter Blödsinn ist, mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats in Einklang gebracht werden soll, wird wohl das ewige Geheimnis der KPD. bleiben.

Die Gewerkschaftsfrage bleibt nach wie, vor ungelöst, so wie das Reparationsproblem. Es soll etwas geschehen, nur weiß man nicht recht, was. Nach wie vor soll jeder richtige Kommunist in den Gewerkschaften bleiben, bis er fliegt, um beim Hinauswurf noch zu brüllen: ich oder wir kommen wieder.

Wer geglaubt hat, eine neue theoretische Linie zu finden, nach solchem Zusammenbruch ihrer Politik, wird gewaltig enttäuscht sein. Alles alter Kohl, nur neu aufgewärmt. Alle alten reformistischen Forderungen in ihrer Grundtendenz sind beibehalten geblieben, nur radikal aufgemacht, und darum sind die sogenannten Berliner, die die Führung innehatten, gefährlicher als Brandler, denn letzterer konnte nur noch kleinstädtischen Bazine halten.

Die ganze Bezirkstagung kommt noch zum Ausdruck in der einstimmig angenommenen Resolution des Berliner Zentralvorstandes, die sich im dritten Absatz an die Exekutive wendet und folgendermaßen lautet:

„Der Bezirksparteitag Berlin-Brandenburg erwartet von der Exekutive der Kommunistischen Internationale, daß sie den Bestrebungen der Mittelgruppe, die jetzt in der Minderheit gedrängt wurde und, wie das Telegramm des Bezirksparteitages ihre eigenen Politik zu entschuldigen, auch die „linken" der Revolution betrachtet wird, — man staune — als ein Hemmnis entdeckte. Die Parole der „Arbeiterregierung" ist zum Angriffsobjekt der Rechten geworden. Wer gestehe, daß es eine Mehrheit der Mitgliedschaft hinter sich hat, auf das tatkräftigste unterstützen wird."

Und genau wie man damals in Berlin nicht sofort erkannt hatte, wohin die Schlageter- und Reventlow-Propaganda führen konnte, so erkennen auch jetzt die Proletarier der KPD. noch nicht, wohin die wieder neu auffrisierten und radikal schimmernden alten, jetzt neuen, sogenannten „kommunistischen" Forderungen hinführen.

Die neuen Illusionen der Genossen der KPD. führen auch wieder, vielleicht noch schneller als Brandlers treue republikanische Gesinnung in den Sumpf.

Doch wird auch dieser Ausgang das Proletariat nicht von seiner geschichtlichen Aufgabe befreien.

Wo man singt . . .

Difficile est, satyram non skribere . . .

Es ist schwer, keine Satyre zu schreiben.

Der olle Lateiner, der obige Spruchweisheit in die Welt setzte, ist lange tot und weiß darum gar nicht, wie aktuell er heute ist. Es ist wahrlich schwer, heute keine Satyre zu schreiben, so viel Ulk gibt es und so viel gute Modelle haben sich eigentlich selten geboten. Wir können ganz gemütlich anfangen, bei den Kahr-yatiden des Münchener Bürgerbräus mit der Träne vaterländischer Rührung im Knopfloch, die im Prozeß Hitler sich als ziemlich traurige Kahr-ikaturen darstellten, über den Zentrumsmann Stresemann, der „Stinkwurst und allerlei wohlduftendes Unkraut keimt und in der „Germania" zum Himmel stinkt; über die „ehrlichen Demokraten", die in der „Welt am Montag" ein gespenstisches Dasein führen, und ihren Totentanz um die Leiche, die kaum gedämpftem Gesang des schönen Liedes „Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann" in 26 Variationen begleiten. Und wenn der herrlichste Schlauch bietet nicht die ganze Sippe der sozialdemokratischen Kopf- und Hackenbeißer, die in den Ministerien den kurzen Traum von Schlaraffenland und lüchtigen Funktionärs, der staatlich garantierten „guten Stube" und der tätschelnd gleichberechtigten Behandlung der früheren Herren träumen dürften. Ja schärfen, statt Radeck in seinen Thesen den Faschismus der Novemberrepublik gegenüber. Die Art, wie bei dem Schlagetismus und bei der Einheitsfronttaktik Massen gewonnen wurden, zeigt auch, daß diese Partei-sunahme eine schnell vorübergehende Erscheinung ist, die sehr schnell wieder zerrinnt. Wenn nicht immer wieder die Alternative „Massenpartei oder Sekte" mit der Frage der Einheitsfronttaktik verbunden worden wär, so wäre sie nicht halb so bildsinnig, wie sie von den Rechten und der Mittelgruppe formuliert wird. Wir Linken waren immer dafür, Massen zu gewinnen, aber nicht dadurch, daß wir uns mit sozialdemokratische Masse verbinden, sondern dadurch, daß wir kommunistische Forderungen stellen."

Im „Proletarier" wird über die stärksten revisionistischen Tendenzen ist wertvoll, darum auch, der Berliner Richtung ihr Verhalten gegenüber den klaren kommunistischen Parolen der KAP. in den Bewegungen des Proletariats.

Wie die kommunistischen Forderungen der sich in Positur werfenden Linken aussehen, sagt ihr Aufruf in der Dienstag-Nummer.

Die Kämpfe um den Achtstundentag, um die Hebung der Löhne und um die Bereicherung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß führen weiter, wenn dahinter der Wille zur Errichtung der Diktatur des Proletariats steht.

Wie die Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, in den des Kapitals, was übrigens ein hirnverbrannter Blödsinn ist, mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats in Einklang gebracht werden soll, wird wohl das ewige Geheimnis der KPD. bleiben.

Die Gewerkschaftsfrage bleibt nach wie, vor ungelöst, so wie das Reparationsproblem. Es soll etwas geschehen, nur weiß man nicht recht, was. Nach wie vor soll jeder richtige Kommunist in den Gewerkschaften bleiben, bis er fliegt, um beim Hinauswurf noch zu brüllen: ich oder wir kommen wieder.

Wer geglaubt hat, eine neue theoretische Linie zu finden, nach solchem Zusammenbruch ihrer Politik, wird gewaltig enttäuscht sein. Alles alter Kohl, nur neu aufgewärmt. Alle alten reformistischen Forderungen in ihrer Grundtendenz sind beibehalten geblieben, nur radikal aufgemacht, und darum sind die sogenannten Berliner, die die Führung innehatten, gefährlicher als Brandler, denn letzterer konnte nur noch kleinstädtischen Bazine halten.

Die ganze Bezirkstagung kommt noch zum Ausdruck in der einstimmig angenommenen Resolution des Berliner Zentralvorstandes, die sich im dritten Absatz an die Exekutive wendet und folgendermaßen lautet:

„Der Bezirksparteitag Berlin-Brandenburg erwartet von der Exekutive der Kommunistischen Internationale, daß sie den Bestrebungen der Mittelgruppe, die jetzt in der Minderheit gedrängt wurde und, wie das Telegramm des Bezirksparteitages ihre eigenen Politik zu entschuldigen, auch die „linken" der Revolution betrachtet wird, — man staune — als ein Hemmnis entdeckte. Die Parole der „Arbeiterregierung" ist zum Angriffsobjekt der Rechten geworden. Wer gestehe, daß es eine Mehrheit der Mitgliedschaft hinter sich hat, auf das tatkräftigste unterstützen wird."

Die Rechten lassen, wenn sie sich revolutionären Phrasen bedienen, die Kinder bei der Stange zu halten vermag. Die Geschichte hat über dieses Buch das Urteil gesprochen, und das revolutionäre Proletariat überläßt den Geist der aus ihm spricht neidlos der KPD.

„Wo irgendwo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Dies Goethesche Wort trifft heute besonders zu auf den Begriff der Aktivität oder noch besser gesagt, der „Tat". Daß die Tat, die Aktivität des Proletariats eine andere sein muß, wie die der Bourgeoisie dürfte wohl auch den eingeschworensten „Wahlhelfern" einleuchten, daß das Auf-die-Barrikaden-steigen den revolutionären Proletariats nichts zu tun hat mit Bötticherscheinen Bettelaktionen, die er ein Auf-die-Barrikaden-steigen nennt, ebenfalls. In dieser Gegenüberstellung schon dürfte der Gegensatz zwischen den Ordnungshütter der „Arbeiterregierung" die rebellierenden Erwerbslosen zusammenschmelzen. Die Verfechter dieser Politik jedoch haben eine furchtbare Waffe in den Händen: Wer in den Reihen der KPD.-Mitgliedschaft ein Haar darin findet und wird nicht für „Wahlarbeit" erwärmen kann, dem werden Vorlesungen aus Lenins „Kinderkrankheiten" gehalten. Es Mag heute die III. Internationale gezwungen sein, den „Kinderkrankheiten" Rechnung zu tragen, damit sie für ihre außenpolitischen Zwecke wenigstens die Kinder bei der Stange zu halten vermag. Die Geschichte hat über dieses Buch das Urteil gesprochen, und das revolutionäre Proletariat überläßt den Geist der aus ihm spricht neidlos der KPD.

„Wo irgendwo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Dies Goethesche Wort trifft heute besonders zu auf den Begriff der Aktivität oder noch besser gesagt, der „Tat". Daß die Tat, die Aktivität des Proletariats eine andere sein muß, wie die der Bourgeoisie dürfte wohl auch den eingeschworensten „Wahlhelfern" einleuchten, daß das Auf-die-Barrikaden-steigen des revolutionären Proletariats nichts zu tun hat mit Bötticherscheinen Bettelaktionen, die er ein Auf-die-Barrikaden-steigen nennt, ebenfalls. In dieser Gegenüberstellung schon dürfte der Gegensatz zwischen den Ordnungshütter der „Arbeiterregierung" die rebellierenden Erwerbslosen zusammenschmelzen. Die Verfechter dieser Politik jedoch haben eine furchtbare Waffe in den Händen: Wer in den Reihen der KPD.-Mitgliedschaft ein Haar darin findet und wird nicht für „Wahlarbeit" erwärmen kann, dem werden Vorlesungen aus Lenins „Kinderkrankheiten" gehalten. Es Mag heute die III. Internationale gezwungen sein, den „Kinderkrankheiten" Rechnung zu tragen, damit sie für ihre außenpolitischen Zwecke wenigstens die Kinder bei der Stange zu halten vermag. Die Geschichte hat über dieses Buch das Urteil gesprochen, und das revolutionäre Proletariat überläßt den Geist der aus ihm spricht neidlos der KPD.

Aktiver Antiparlamentarismus

In einem Wahlaufruf der Sozialdemokratie vom Sonntag, den 23. März heißt es, daß überall da, wo die KPD. Erfolge erzielt hätte, der Sieg der Reaktion dem auf dem Fuße gefolgt sei. Dieser Satz verrät viel. Wer nicht schon vollständig durch die Wahlpsychose seines Denkvermögens beraubt ist, wird leicht das nächstliegende selbst erfassen der Sozialdemokratie über die KPD. vorzuführen. Die SPD. suchenden die KPD. davongejagt war, wie dies z. B. in Sachsen jeder passenden und unpassenden Gelegenheit erklärte, daß er sich dem (kapitalistischen) Parlament verantwortlich fühlte, und damit dem Klassenkampf offensichtlich abschwor. Dies pielle Bekenntnis auf den Verzicht der proletarischen Revolution war die Krönung des „revolutionären- Parlamentarismus", und wenn der General Seeckt, der Vollstrecker der Kapitaldiktatur sich auf Kompromissen eingelassen hätte, dann wäre von dieser „Arbeiterregierung" bestimmt noch weit „revolutionäreres" zu erwarten gewesen. Objektiv war die Kreditierung des Kommunismus und eine Stärkung der sozialdemokratischen Ideologie. Der Kampf der parlamentarischen Parteien untereinander wurde aus getragen auf dem Rücken des Proletariats, das die KPD., um überhaupt die „Arbeiterregierung" bilden zu können, durch ihre Parolenverbloßung so weit ideologisch geschwächt hatte, daß es in dem Moment, wo die Radikalinskts das Hasenpanier ergriffen, völlig passiv blieb. Die großgezüchtete Illusion, daß die Sache des Proletariats vorbereitet werden könne von den Führern, bewirkte beim Scheitern dieses Experiments ganz verständlich, daß die Proletarier im Moment der „Krise" die Sache der Führer eben als die Sache der Führer, nicht als die ihrige betrachteten. Ihre Ergebnis der eigenen Politik war für die KPD. wiederum der Vorwand, daß Bankrott ihrer Politik mit der Passivität der Massen, also mit dem Versagen ihrer eigenen Politik zu entschuldigen, auch die „linken" Sozialdemokraten werden — man staune — als ein Hemmnis der Revolution betrachtet und ihre Politik als ein Fiasko entdeckte. Die Parole der „Arbeiterregierung" ist zum Angriffsobjekt der Rechten geworden deshalb momentan nicht populär, auch nicht aktuell. Aber dem Prinzip dieser parlamentarischen Politik ist die KPD. treu geblieben, wie dies ihre Haltung bezüglich der Gewerkschaftsfrage, bei den Neuwahlen usw. bestätigt. Mit ihren Wahlparolen ist sie, was widerlich-weinerliches Gewimsel gegenüber den bösen Kapitalisten anbetrifft, noch weit hinter der Sozialdemokratie gelandet.

Es ist notwendig, dies Ergebnis des „revolutionären Parlamentarismus" immer und immer wieder festzuhalten, war er doch einer der wesentlichsten — äußerlich gesehen — Punkte, die gegenüber der KAPD. hervorgekehrt wurden, und die KAPD. ob ihrer Ablehnung einer solchen konterrevolutionären Taktik selbst als konterrevolutionär hingestellt wurde. Die Verbrüderung mit der SPD. zum Zwecke der Arbeiterregierung unweigerlich bekanntlich Paul Böttcher mit dem Ausruf: „Die KPD. stieg auf die Barrikaden". Es klang dies besonders revolutionär in dem Moment, als die Ordnungshüter der „Arbeiterregierung" die rebellierenden Erwerbslosen zusammenschossen. Die Verfechter dieser Politik jedoch haben eine furchtbare Waffe in den Händen: Wer in den Reihen der KPD.-Mitgliedschaft ein Haar darin findet und wird nicht für „Wahlarbeit" erwärmen kann, dem werden Vorlesungen aus Lenins „Kinderkrankheiten" gehalten. Es Mag heute die III. Internationale gezwungen sein, den „Kinderkrankheiten" Rechnung zu tragen, damit sie für ihre außenpolitischen Zwecke wenigstens die Kinder bei der Stange zu halten vermag. Die Geschichte hat über dieses Buch das Urteil gesprochen, und das revolutionäre Proletariat überläßt den Geist der aus ihm spricht neidlos der KPD.

„Wo irgendwo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Dies Goethesche Wort trifft heute besonders zu auf den Begriff der Aktivität oder noch besser gesagt, der „Tat". Daß die Tat, die Aktivität des Proletariats eine andere sein muß, wie die der Bourgeoisie dürfte wohl auch den eingeschworensten „Wahlhelfern" einleuchten, daß das Auf-die-Barrikaden-steigen des revolutionären Proletariats nichts zu tun hat mit Bötticherscheinen Bettelaktionen, die er ein Auf-die-Barrikaden-steigen nennt, ebenfalls. In dieser Gegenüberstellung schon dürfte der Gegensatz zwischen den Ordnungshütter der „Arbeiterregierung" die rebellierenden Erwerbslosen zusammenschmelzen. Die Verfechter dieser Politik jedoch haben eine furchtbare Waffe in den Händen: Wer in den Reihen der KPD.-Mitgliedschaft ein Haar darin findet und wird nicht für „Wahlarbeit" erwärmen kann, dem werden Vorlesungen aus Lenins „Kinderkrankheiten" gehalten. Es Mag heute die III. Internationale gezwungen sein, den „Kinderkrankheiten" Rechnung zu tragen, damit sie für ihre außenpolitischen Zwecke wenigstens die Kinder bei der Stange zu halten vermag. Die Geschichte hat über dieses Buch das Urteil gesprochen, und das revolutionäre Proletariat überläßt den Geist der aus ihm spricht neidlos der KPD.

„Wo irgendwo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Dies Goethesche Wort trifft heute besonders zu auf den Begriff der Aktivität oder noch besser gesagt, der „Tat". Daß die Tat, die Aktivität des Proletariats eine andere sein muß, wie die der Bourgeoisie dürfte wohl auch den eingeschworensten „Wahlhelfern" einleuchten, daß das Auf-die-Barrikaden-steigen des revolutionären Proletariats nichts zu tun hat mit Bötticherscheinen Bettelaktionen, die er ein Auf-die-Barrikaden-steigen nennt, ebenfalls. In dieser Gegenüberstellung schon dürfte der Gegensatz zwischen den Ordnungshütter der „Arbeiterregierung" die rebellierenden Erwerbslosen zusammenschmelzen. Die Verfechter dieser Politik jedoch haben eine furchtbare Waffe in den Händen: Wer in den Reihen der KPD.-Mitgliedschaft ein Haar darin findet und wird nicht für „Wahlarbeit" erwärmen kann, dem werden Vorlesungen aus Lenins „Kinderkrankheiten" gehalten. Es Mag heute die III. Internationale gezwungen sein, den „Kinderkrankheiten" Rechnung zu tragen, damit sie für ihre außenpolitischen Zwecke wenigstens die Kinder bei der Stange zu halten vermag. Die Geschichte hat über dieses Buch das Urteil gesprochen, und das revolutionäre Proletariat überläßt den Geist der aus ihm spricht neidlos der KPD.

Radio und Klassenkampf

(Schluß)

Nach diesem Ausblick in die Zukunft nun wieder zurück zum alten beliebten Radioapparat. In Amerika, England, Frankreich usw. kann sich jedermann seinen Apparat selbst bauen, wenn er Lust dazu hat und kann hören, soviel und was er will. In Deutschland ist die Geschichte anders. Da muß man erst bei der Post 50 Mark zahlen. Dafür bekommt man die Erlaubnis, sich einen Apparat — kaufen zu dürfen; der weitere 50 bis 500 Mark kostet. Also unter 100 Mark gibt es kein schlechtes Radioempfangen. Für Proleten also unerschwinglich. Das hat nun dazu geführt, daß sich viele ihren Radioapparat selbst bauen und „Zungast" werden. Die Zahl der Zungäste ist mindestens fünf mal so hoch zu veranschlagen, wie die der offiziellen Rundfunkteilnehmer; in Berlin allein sind es mindestens 100 000. Ein Zeichen, daß es schon viele Menschen gibt, die nicht mehr in Ehrfurcht vor dem Gesetze erstarren, daß die heilige Staatsautorität immer mehr schwindet. Und es ist ja auch wirklich nicht schwer, sich einen Empfangsapparat zu bauen; jeder kann jeder, und es kostet nur einige Mark. Wer seinen Mund hübsch halten kann, der kann bis in alle Ewigkeit Zungast bleiben. Es ist nicht herauszubekommen, wo ein Radioempfänger aufgestellt ist. Die Nachricht, die vor einiger Zeit durch die Presse ging, daß man Empfangsapparate mittels Wünschelruten herausbekommen kann, ist eine Zeitungsente. Nur sogenannte Rückkopplungsempfänger können sich verraten, da sie leicht selbst Schwingungen aussenden. Und die baut sich sowieso niemand selber.

Anders wird die Geschichte, wenn sich jemand selbst einen Sender baut. Der kann sofort festgestellt werden. Die Post bezw. Polizei braucht nur zwei Empfänger mit Rahmenantenne an verschiedenen Stellen der Stadt aufstellen und auf den „wilden" Sender abzustimmen. Dann kann ein sofort das Haus, in der Nähe sogar das Zimmer, bestimmen, wo der Sender arbeitet. Man nennt das nach Sendern „abpeilen". Es ist wieder wie im Saal. Wenn jemand hinter einem Vorhang oder hinter der Tür des Saales steht, so kann man niemals feststellen, ob noch jemand da ist, der den Redner mitanhört. Wenn der Lauscher aber zu quatschen anfängt, kann man ihn sofort. Damit ist auch die Frage beantwortet, die die vielen Genossen aufwerfen, ob es möglich ist, sich später im revolutionären Kampf drahtlos zu verständigen. Das ist nur möglich, wenn die Sendestation von Arbeitern selbst geschützt und militärisch geschützt und verteidigt werden kann und wird. Das heißt also in vollstem Licht der Oeffentlichkeit: Konspirativ kann man mit Radio nicht arbeiten. Außerdem müßte dokumentiert, daß eine Sendestation nur durch jeder Mensch, der einen Empfänger besitzt, hören, auch der Gegner. Für den eigentlichen revolutionären Kampf hat Radio also keine allzugroße Bedeutung.

Daß das Senden von Nachrichten im allgemeinen verboten wurde, ist richtig zu heißen. Genau so wie es raisam ist, daß in einer Versammlung von 1000 Personen nur ein einziger zu gleicher Zeit spricht und nicht alle 1000 Mann mit einem Mal, da man sonst keinen einzigen verstehen kann; ebenso muß auch die Garantie vorhanden sein, daß auf jeden Wellenlänge nur ein einziger Sender zu gleicher Zeit arbeitet, da man sonst keinem verstehen könnte. Das Senden muß also irgendwie geregelt werden. Das wird auch nach dem Sturz des Kapitalismus nicht anders werden können.

Nun zu dem Programm der Rundfunksendestellen. Der Rundfunk ist natürlich, wie alle Wissenschaft und „Bildungsmöglichkeiten", ein Mittel der Klassenherrschaft. Man braucht nur einen Blick hinein in das Programm hinein zu werfen. Da lesen wir neben Musikvorträgen auch solchen: Vorträge gehalten von Geh. Dr. Wiedenfeld: Die Zukunft unserer Wirtschaft, Vortrag vom Deutschen Frauen-Ausschuß zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Vortrag von Kriminalkommissar so und so usw. Ferner erinnere ich an die Ulli-stein-Stunde, wo das Gehirn der Radiozuhörer mit Morgenpostartikeln vollgepfropft wird. Vielleicht erleben wir schon im nächsten Jahr einen Vortrag von Stinnes über drahtlos gehalten und gehört werden. Es ist doch die angenehmste Art für den Redner. Er hat einen größeren Hörerkreis als in den stärkstbesuchtesten Versammlungen, seine Stimme kann zu Millionen sprechen, er wird durch keine Zwischenrufe aus dem Konzept gebracht, braucht auf keinen Diskussionsredner zu antworten, da es keine gibt und braucht nicht zu befürchten, daß ihm ein Bierseidel an den Kopf fliegt oder daß er zum Saal hinausgeprügelt wird. Jetzt wird das Radio von der herrschenden Klasse als Mittel ihrer Klassenherrschaft angewandt, in der Epoche der proletarischen Diktatur wird es von siegreichen Proletariat zur Verbreitung der kommunistischen Ideen angewandt werden können und müssen, als eines der erfolgreichsten Propagandamittel.

Wir sehen also, das Radio bietet noch reiche Entwicklungsmöglichkeiten. Es vollkommener Höhe aber wird es erst entwickelt werden können, wenn die Entwicklung durch keinerlei Profitinteresse gehemmt ist. Dann wird jeder Frohet, wenn er Lust hat, ein Konzert, eine Oper, einen Vortrag hören können. Die Wissenschaft wird sich neue Anhänger gewinnen und dann frei entfalten können. Eine freie Wissenschaft, aber hat zur Voraussetzung die Befreiung des Proletariats von seinen ökonomischen und politischen Fesseln. Um diese Befreiung muß der Kampf gehen.

bürgerlichen Kultur, daß er sich nicht an eine kulturelle „Umwertung aller Werte" getraut. Und doch — ist das, was dem Proletariat not tut, nicht eigentlich mehr das innigere Verknüpftsein des Einzelnen mit seinen Kampfliedern, als der noch so schön auf einer Feier vom Chor vorgetragene Gesang eines dieser Lieder? Und löst ein Massenchor aus tausend Kehlen, in dem die Unebenheit der einen oder anderen Stimme untergeht, nicht gewaltigere Wirkung in denen aus, die Mitwirkende und Hörer zugleich sind, als der Chorgesang auch des tüchtigsten Arbeitergesangvereins, selbst wenn der das gleiche Lied „zum Vortrag bringt". —

Dieser Massenchor, der spontan hervorbricht, enthält den Keim der neuen Kunst, die kein Privileg einer Kaste mehr ist. — Der „Arbeitergesangverein" in seiner üblichen Form ist eine Spielart des Strebergartenvozialismus, der Versuch, mit meist recht unzulänglichen Mitteln bürgerliche Kultur auf neuem Boden zu überpflanzen oder selbst in diesem Boden Wurzel zu schlagen, nicht, wie man einst „umzugraben den alten Boden und zu schaffen eine neue Welt." — Wobei bemerkt werden muß, daß man überhaupt gegen die tonbegeisterten Revolutionsliedersänger ruhig etwas mißtrauisch sein kann. Denn im allgemeinen hat der selige Glasbrenner recht: „Wat der Deutsche nich dun will, det singt er." (Vergl.: Die Loreley auf der Landpartie.)

Dem Arbeitersängerbund aber, dem noch nicht die Augen für die tragische Posse des Zusammenwirkens mit den Klassenfeinden und für die revolutionäre Bedeutung der Umstellung der Künste aufgegangen sind, sei hiermit der Vorschlag unterbreitet, gemeinsam mit der Reichswehr auf der Treppe des Moabiter Kriminalgerichts ein Konzert zu Gunsten der politischen Gefangenen und der Invaliden der Reichswehr abzuhalten. — Erster Chorgesang: „Vetter Michel war gestern abend da," dann trägt ein stimmgewaltiger Bassist im Mittelbogen des Gerichtsportals die Sarastro-Arie aus der Zauberflöte vor: „In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht. Darauf „Friedericus Rex" als Chor mit Begleitung der Reichswehrkapelle. Diese ist zu dem Zweck durch einige freiwillige Trommler mit Gummiknüppeln verstärkt. — Als Instrument dient der Buckel einiger deutscher Proleten.

Vielleicht bringt dieses Konzert den Arbeitersängern endlich die Flötentöne bei.

Märzstürme

(Schluß)

Während ihres schwächentlichen Bestehens beschloß die Kommune eine Fülle von Maßnahmen, um anstelle der gestürzten Ordnung eine andere, bessere zu setzen. So wurde das stehende Heer abgeschafft, die Kirche vom Staat getrennt, die staatlichen Zahlungen für religiöse Zwecke eingestellt, die Kirchengüter in Nationaleigentum umgewandelt, die religiösen Symbole aus den Schulen verbannt, durch Festsetzung eines Höchstgehalts von 4800 Mark für den Deputierten die Privilegien der hohen Staatsbeamten aufgehoben, die Nachtarbeit der Bäcker abgeschafft, die volksausplündernden Pfandhäuser aufgehoben u. a. m. Außerdem wurde den Unternehmern bei Strafe verboten, den Arbeitslohn herabzudrücken durch Erhebung von Geldstrafen bei den geringsten Anlässen. Ferner wurden die von einzelnen Fabrikanten stillgelegten Fabriken den Arbeitergenossenschaften zur Inbetriebsetzung übergeben. Auf finanziellem Gebiete ließ die Kommune allerdings eine unbegreifliche Schwäche walten, indem sie Halt machte vor den Tresors der Bank von Frankreich. Diese Bank in ihrem Besitze wäre eine ungeheure Waffe gegen die französische Bourgeoisie gewesen. Doch alles in allem zeigten die unternommenen Schritte der Kommune klar und eindeutig den proletarischen Charakter der Pariser Revolution an. Eine neue höhere, eine proletarische Ordnung war im Werden, die sich von der alten Welt des bürgerlichen Sumpfes in ihren Anfängen schon unterschied wie Feuer und Wasser, wie Tag und Nacht! Wenn die sozialen Beschlüsse der Kommune nicht ihre volle Verwirklichung finden konnten, so nur deshalb, weil der Kampf gegen den stärker werdenden Ansturm der Versailler alle Energien in Anspruch nahm.

Denn die Regierung des Thiers zog eiligst ihre Kräfte zusammen und wandte alle Mittel der Lüge und Verleumdung, der Bestechung und Verschwörung an, um die Pariser Arbeiterherrschaft zum Sturze reif zu machen. Aber die zusammengewürfelte Masse, die ihr zur Verfügung stand, wäre dieser Henkerscharbeit niemals gewachsen gewesen. So erließen denn die Helden der „nationalen Verteidigung" einen Hilferuf an den preußischen Sieger. Bismarck, wohl erkennend, daß die Niederwerfung der Pariser Revolution gleichbedeutend sei mit der völligen Wehrlosmachung Frankreichs, erklärte sich bereit, der Thiers-Bande die kriegsgefangene französische Armee freizugeben und sicherte außerdem die Unterstützung preußischer Truppen zu. Nun konnte endlich die Ausrottung des revolutionären Paris unter Protektion und mit Hilfe der preußischen Regierung beginnen. — Die Kommune wehrte sich mit titanischen Kräften gegen die solchermaßen wachsende Uebermacht der Versailler. Seine Männer, Frauen und Kinder eilten in die Kampfreihen, um mit ihren Leibern die errungene Freiheit zu verteidigen. Sie wußten, daß sie von den Henkersknechten der Thiers-Gallifet keine Schonung und Milde zu erwarten hatten; es galt zu siegen oder zu sterben! Wenn die Kommune in ihrem letzten heroischen Kampfe um ihr Leben als Vergeltung für die Abschlachtung gefangener Kommunards Geiseln erschoß, wenn sie ferner Gebäude in Brand steckte, um das Vordringen der Gegner zu erschweren, so waren dies nur allzuberechtigte Verteidigungsmittel, Kampfmittel, welche die Versailler schon seit Wochen benutzten.

Am 28. Mai 1871 fand das beldenhafte, opfervolle Ringen des Pariser Proletariats seinen Abschluß; die bürgerliche Ordnung war wieder hergestellt. Mit welch viehischer Brutalität die Knechte Gallifets unter den Kommunekämpfern wüteten, darüber lassen sich Bände schreiben. Bis an die Knie im Blute watend, von Lüge und Schmutz triefend, erstickten die „Elite der französischen Nation" mit ihrem Boulevard-Pöbel in Paris, um ihre Herrschaft wieder anzutreten. Bereits am 30. Mai 1871 wies Marx auf die geschichtlichen Lehren der Pariser Arbeiterschaft hin und zeigte auf, daß die keinesfalls leichte Aufgabe der Kommunerbe im Gegensatz zu dem bürgerlich-parlamentarischen Staatsapparat die zukünftige Herrschaftform des Proletariats sind.

In die Geschichte neueren Datums fallen auch einige Märzbewegungen. Die russischen Volksmassen leiteten im März 1917 als ersten die Epoche der sozialen Revolution ein. Es bedurfte für sie keiner großen Kraftanstrengung, um das absolutistische Regime der Zarendynastie zu stürzen; denn die militärischen Schläge hatten dasselbe am meisten sturmreif gemacht. Bei der allgemeinen Kriegsmüdigkeit und dem wachsenden Druck der Kriegslasten mußte zwangsläufig der Tag kommen, wo die Monarchie einfach zu verschwinden hatte. Doch die russischen Proletarier mußten sehr bald sehen, daß die Ersetzung der monarchistischen Regierung durch eine bürgerliche nur ein halber Schritt war, daß vielmehr nur die Umwälzung der gesellschaftlichen Grundlage eine Aenderung der gesellschaftlichen Verhältnisse herbeiführen könne. Der Sturz des Zarismus konnte also für die Arbeiterschaft nur das Vorspiel zu einer wirklichen, umfassenden Revolution sein. Je mehr das Bürgertum sein Interesse an der Fortsetzung des Weltkrieges kundtäte, je drohender die monarchistische Konterrevolution ihr Haupt erhob, desto intensiver mußte das Proletariat sich bereit machen, im entscheidenden Moment in die Entwicklung einzugreifen. Unter der Führung der Bolschewiki sammelte es seine Kräfte für diesen kommenden Augenblick. Und im Oktober 1917 schwang es sich dann zum Herrn der Gesellschaft auf. In der Glut dieses Arbeiteraufstandes kamen auch jene Keime von proletarischen Räten machtvoll zur Entfaltung, welche die Pariser Kommune in ihrem heroischen Sterben den kommenden Geschlechtern als Erbe hinterlassen hatte; jene revolutionären Räte, die — trotz des späteren geschichtlich bedingten Rückschlags der russischen Oktoberrevolution — als der Ausdruck des proletarischen Klassenbewußtseins die schärfste Waffe zur Ueberwindung des Kapitalismus sind.

Auch Deutschland wurde in der Nachkriegszeit von Märzstürmen geschüttelt. Sie sind noch frisch in Erinnerung, all die Aufstände des deutschen Proletariats im März 1919, 1920 und 1921, die aus der halben Revolution des November 1918 eine ganze machen sollten. In Erinnerung ist auch noch das Wüten der Ordnungsbestie unter den niedergeworfenen Insurgenten. Wenn es der Arbeiterschaft in diesen Kämpfen nicht gelang, bis zur Aufrichtung seiner Diktatur vorzustoßen, so lag das weniger an der physischen Stärke ihres Klassengegners, sondern zum großen Teil an der eigenen Unzulänglichkeit und Schwäche selbst. Mit beiden Füßen im Sumpf reformistischer Illusionen steckend, gefesselt in geschichtlich überholten Organisationsformen, so gingen große Proletariermassen in die Märzkämpfe und sowie der erste Pulverdampf verflogen war, erblickten sie hinter der konterrevolutionären Brustwehr jedesmal die heuchlerische Fratze der gewerkschaftlich-parlamentarischen Kanaille. Gerade die Märzniederlagen zeigen dem deutschen Proletariat klar und unzweideutig, daß die proletarische Revolution nicht nur Regierungsstürzerei, Schießen und Bombenwerfen ist, daß vielmehr erst die Erkenntnis der geschichtlichen Notwendigkeiten die unüberwindlichen proletarischen Sturmbataillone schmiedet.

1924, und widerum März; aber „von des Zukunftdranges Sturm" vergangener Märztage ist fast nichts zu spüren, die Revolution scheint tot zu sein. Mehr denn je stehen die Proletarier dem Lauf der Entwicklung verständnislos gegenüber und im dämmrigen Gegensatz zu ihren wirklichen Aufgaben. Während die Arbeitermassen den einen Teil ihrer Riesenkräfte vergeuden, um in nutzlosem Bemühen absterbenden Organisation wieder revolutionäres Leben einzuhauchen, — wehren sie sich mit den übrigen Kräften nur gegen die zwangsläufige Herabsetzung ihrer Lebenslage. Sie scheinen weiter kein Verlangen zu haben, als wie nur die alte „paradiesische" Ausbeutungsform des 8-Stundentags zu verteidigen und sehen nicht, daß dieses heute eine Unmöglichkeit und deshalb nicht mehr alle Ihr Klassenziel ist. Solchen und anderen Illusionen nachjagend, glaubt das Proletariat heute seinem Klasseninteresse zu dienen.

Und doch; so weit auch die Revolution hinter ihren Ausgangspunkt zurückgeschlagen sein mag, so gefesselt auch die politische Herrschaft des Kapitals dastehen mag, — „noch sind nicht alle Märze vorbei . . . .". Denn der Kapitalismus befindet sich in tödlicher Krise. Der Zerfall seiner Ordnung schreitet, von ehernen Gesetzen getrieben, trotz aller „Gesundungs"anzeichen unaufhaltsam fort. Jeder Versuch der herrschenden Klasse, die auftretenden Gegensätze zu überwinden, verschärft dieselben nur und reißt nur neue Risse und Klüfte im Fundament ihrer Profitwirtschaft auf. Die Tatsache, daß der Kapitalismus nur durch sich stets steigernde Versklavung der besitzlosen Klasse seine Macht aufrechterhalten kann, verniichtet immer wieder alle Illusionen von Wiederaufbau in den Köpfen der Proletarier und stößt sie auch stets erneut auf den einzigen Ausweg des rücksichtslosen Klassenkampfes.

Proletarier, erkennt endlich, daß nur bei euch die Entscheidung darüber liegt, ob die Bourgeoisie ihren Totentanz in alle Ewigkeit auf eurem Rücken aufführen soll. — Soll die heranwachsende, zu Skeletten abmagernde Generation mit Fingern auf euch als ein feiges, hundsmäßiges Geschlecht zeigen? Soll auf euch der Fluch lasten, der in den Kerkern der demokratischen Republik gemarterten Brüder? Habt ihr vergessen eure Schwüre an den Gräbern zehntausender erschlagener Klassengenossen? — Besinnt euch, Proletarier! Verstopft die Ohren nicht länger vor dem Donnerruf der Geschichte, verschließt die Augen nicht länger vor den nüchternen Tatsachen. Erkennt endlich, daß es nur einen Ausweg gibt und ihr das Werk eurer Befreiung selbst vollbringen müßt; daß ihr alle reformistischen Illusionen und bürgerlichen Vorstellungen abstreifen und als selbständige Klasse mit revolutionären Waffen auf die geschichtliche Bühne treten müßt, um eure Aufgaben erfüllen zu können. Wenn ihr der modernen Barbarei entrinnen wollt, dann schmiedet — ungeachtet des heiseren Schreies gewerkschaftlicher Schakale, ungeachtet des Sirenengesangs parlamentarischer Komödianten — mit wuchtigen Schlägen das geistige und organisatorische Rüstzeug für euren Befreiungskampf.

Dann wird auch ein März kommen, wo zum Schrecken der Bourgeoisie und ihrer Zuhälter ein Sturm, nein, ein Orkan über die blutgetränkte Erde brausen, der mit titanischer Gewalt die Mauern der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung niederreißt; dann wird aus Elend und Blut und Qual der Heer der Ausgebeuteten, Geknechteten, Unterdrückten sich erheben, um eine proletarische Ordnung, den Kommunismus aufzubauen.

Ausland

Die III. Internationale in Italien

Unsere Leser kennen schon den Konflikt in der italienischen Partei der III. Internationale. Bombacci war wegen seiner Haltung und seiner Rede über den russisch-italienischen Handelsvertrag im Parlament vor der Zentrale der KPI. ausgeschlossen. Er unterbreitete aber die Frage der Exekutive der III. Internationale. Er protestierte gegen seinen Ausschluß wegen einer Rede, die im Interesse Rußlands gehalten und im Einverständnis der russischen Vertreter in Rom — Jordansky — vorbereitet war. „Prawda" vom 16. März d. J. veröffentlicht die Resolution, die in dieser Frage von der Exekutive angenommen ist. Angesichts des Lichts, welches diese Resolution über den Charakter der III. Internationale wirft, geben wir sie gekürzt wieder, zusammen mit den wichtigeren Zitaten aus der Rede Bombaccis.

Bombacci: — Italien soll das franko-englische Eindringen in Rußland befürchten. In Moskau wird ein französisch-englischer Trust gebildet, der das Transportmonopol im Schwarzen Meer haben wird. Italien muß protestieren.

Quinta (Faschist): — Schreibe Dich im Faschistenbund ein.

Bombacci: — Ich befürchte es wie jeder guter Italiener.

Quinta: — Gebt ihm eine Ehrenmitgliedskarte!

Bombacci: — Die Kommunistische Gruppe interessiert sich an der Erneuerung der russisch-italienischen Verbindungen, da sie große Vorteile für Italien daraus erhofft.

Mussolini: Ja! Gebt ihm eine Mitgliedskarte!

Bombacci: Die Regierung beschloß, die Sowjetregierung de jure anzuerkennen. Rußland hat seine Revolution gemacht. Italien hat eine andere gemacht. Die beiden Revolutionen, abgesehen von den politischen Unterschieden, können sich heute einander verstehen und sich verbinden! (Beifall bei den Faschisten, welche rufen: „Soll affichiert werden, soll affichiert (angeschlagen, ausgehängt) werden!")

Nach dieser Rede wurde Bombacci von der Partei ausgeschlossen. Hier müssen wir bemerken, daß die italienische Partei der III. Internationale schon seit langem gegen die Anpassung der Politik der III. Internationale zu den Staatsinteressen Rußlands protestiert. Die Exekutive der III. Internationale lehnte aber die Entschließung der Zentrale der KPI. ab, da für sie Bombacci noch „ein ehrlicher und aufrichtiger Kommunist" bleibt. In der Resolution heißt es: „Die Kommission für Prüfung der Beschwerde des Gen. Bombacci hat — nachdem sie sich mit dem stenographischen Bericht über die Rede des Gen. Bombacci ausführlich bekannt gemacht und alle Umstände, die diesem Falle vorangegangen oder daraus erstanden sind, erwogen hat — folgendes konstatiert:

1. Daß der Gen. Bombacci in seiner Rede, der er einen rein geschäftlichen (ökonomischen) Charakter geben wollte, statt die innere und äußere Politik Mussolinis zu kritisieren, sich bestrebte, die Notwendigkeit von einem italienisch-russischen Vertrag auch vom Standpunkte der allgemeinstaatlichen Interessen der in Italien herrschenden faschistischen Regierung zu beweisen . . . .

2. Daß die Zentrale der KPI. vollständig Recht hat, bei ähnlicher Abweichung von der kommunistischen Linie gegen den Gen. Bombacci die strengsten Maßnahmen zu ergreifen; aber alle erleichternden Umstände berücksichtigend, die bei der ausführlichen Prüfung der Sache entdeckt wurden, meint die Kommission, daß im gegebenen Falle die Strafe zu hart ist.

3. Daß abgesehen von dieser sehr unglücklichen Rede der Gen. Bombacci, die sich mit den oben erwähnten Motiven erklärt, bleibt er, der seinen ganzen Abscheidt seines Lebens der revolutionären Sache gewidmet hat, wie früher ein ehrlicher und aufrichtiger Kommunist in den Reihen der Kommintern."

Weiterer Kommentar erübrigt sich wohl.

Neue Hungernot in Russland

Jaschkent, 7. August. — Im Plenum des Zentral-Exekutiv-Komitees von Turkestan wies der Stellvertreter des Vorsitzenden des KEK. Genosse Chodschaew auf die Größe des Hungers in Fergana hin. Es hungern im ganzen 357 000 Einwohner, von denen 32 000 Unterstützung bekommen. Von den bis zum Kriege vorhandenen 257 000 Pferden sind heute 27 000 geblieben. Die Zahl des Rindviehs ist auf 37 000 Stück vermindert gegen 170 000 im vorigen Jahre. („Prawda", 11. Aug. 1923.)

Baku, 2. Oktober. — Im Bezirk Agdama zählen heute die Hungernden auf 25 000. „Poseledgol" (staatliches Unterstützungskommissariat) kann nicht alle Bedürftigen befriedigen. Das Exekutivkomitee spendete von seinem Fonds 1 500 Pud Getreide. („Prawda", 4. Oktober 1923.)

Omsk, 11. März. — Im Bezirk Slowgorod sind 25 000 Hungernde. Das Kreisexekutiv-Komitee erklärte den ganzen Kreis zum teilweise hungernden. („Prawda", 14. März 24.)

In der letzten Zeit wurden in den bolschewistischen Zeitungen eine Reihe Artikel veröffentlicht, die sich mit dem kommenden Hunger im Zusammenhang mit der neuen Ernte (im Sommer d. J.) befaßten. „Prawda" — das Organ der bolschewistischen Partei veröffentlichte schon einige beunruhigende Korrespondenzen über dasselbe Thema aus Odessa, Wolgagebiet u. a. In der letzten Nummer wird eine neue Korrespondenz aus Stawropol, unter dem Titel „Vor ernsthafter Gefahr" veröffentlicht. Da sie sehr lang ist, überlassen wir der „Roten Fahne" sie vollständig abzudrucken. Wir geben nur das Wesentlichste wieder:

In „Prawda" — so schreibt der Korrespondent — wurde ein Artikel über die ungünstigen Aussichten der Ernte im Bezirk des vielgelittenen Wolgagebiets gedruckt. Bedauerlich ist, daß man dasselbe auch von den Gebieten in Süd-Ost, besonders von dem Stawropol-Gouvernement sagen soll. Hier ist der Zustand der Saat bedrohlich . . . . Dazu ist noch die Saatfläche auf 25 bis 30 v. H. in Vergleich mit der bestimmten und auf 15 v. H. mit der vorjährigen zurückgegangen. Kann man aber darauf rechnen, daß sich die Herbstsaat mit der Frühjahrssaat ausgleichen wird? Kaum! Denn in diesem Jahre sind 9000 Pferde ausgestorben und das wird die Frühjahrssaat beeinflussen. Schlecht ist es auch mit dem zur Aussaat bestimmten Korn. Nicht alle haben Korn. Die Frühjahrssaat wird nur von den reichen und teilweise von den mittleren Bauern ausgeführt; die Armen, trotz ihren Wünschen, werden nichts dazu können . . . . Und so die Armen, die schon jetzt zu hungern anfangen, haben nur eine Hoffnung: die Wintersaat. Wird sich aber dieser Traum erfüllen? Zweifelhaft! Das späte Beiken, der Mangel an Korn und die trockenen Winde — alles das wirkte sehr schlecht auf die Saaten, und manche sind gar nicht hervorgekeimt und andere sind erfroren."

Also, — die russischen armen Bauern hungern, andere stehen hilflos vor dem herannahenden Hunger, die Proletarier entkräften unter der Teuerung der Lebensmittel, — und die Bolschewiki führen das russische Getreide aus, um seinen Preis zu erhöhen und dadurch eine Basis für die Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaft zu schaffen, d. h. der Wirtschaft der reichen Großbauern. Nach den Ansichten der „Roten Fahne ist das eine Arbeiterpolitik. Für das Proletariat ist sie aber klar, daß es sich hier um eine Politik der reichen Bauern handelt. Die Interessen der Letzten decken sich vollständig mit den Interessen der bolschewistischen Staatsbürokratie.

Sowjetunion und Militarismus

WTB. meldet unter dem 24. März folgendes: „Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat, wie „Iswestija" meldet, als Dienstzeit für die Marine und die Staatspolizeitruppe vier Jahre, für die Flieger-spezialisten drei Jahre, für die übrigen Truppenteile, den Stab und die Militärbehörden zwei Jahre festgesetzt. Der Vizepräsident des Revolutionären Kriegsrats Frunse begründete die Erhöhung der bisherigen anderthalbjährigen Dienstzeit auf zwei Jahre mit militärtechnischen Rücksichten und bestehender Kriegsgefahr."

Die Kapitaloffensive in Holland

Die Eisenbahngesellschaften und die Regierung sind gemeinsam zur Offensive gegen die Arbeiterklasse übergegangen. Sie haben die Löhne der Eisenbahner seit dem 1. Januar 1924 um 10 Prozent gekürzt, wodurch sich dieser große Empörung bemächtigt hat. Die Arbeitermassen sind wohl vom Willen zum Kampfe beseelt, werden aber nicht dazu kommen, solange sie den Gewerkschaften und ihrer reformistischen verräterischen Politik nachlaufen. Diese Gewerkschaftsführer treiben hier dasselbe Spiel mit allerlei Konzessionen usw., wie z. B. in Deutschland.

Mitteilungen

Groß-Berlin

Achtung! Referenten und Diskussionsredner! Sonnabend, den 29. März bei König, Lange Straße. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Der Obmann.

Nachruf!

19. Unterbezirk. Am Freitag, den 21. März verstarb unser Genosse Adolf Vosseler. Er war einer unserer besten Genossen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Verantw. Redakteur und Herausgeber: Kurt Hellwig, Düsseldorf. — Druck: Karl Bergmann, Berlin S 42, Oranienstr. 160.

5. Jahrg. Nr. 25

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 0,15 Mark

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei-Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Strassenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

März 1924

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 490 29.

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Wählt nicht!

Proletarier! Klassengenossen!

Die Reichstagswahlen stehen kurz vor der Tür. Von allen Seiten werden eure Stimmen umworben. Selbst die Parteien, die sonst auf eure Existenz keinen besonderen Wert legten, bemühen sich jetzt, zum Fang des Stimmviehs lockende Köder ihrer Arbeiterfreundlichkeit auszulegen.

Wir werben nicht um eure Stimme!

Wir wenden uns an euern Verstand. Seit Jahren habt ihr gewählt und immer wieder gewählt. Ihr habt es — vor dem Kriege — sogar dahin gebracht, daß „eure" Partei, die Sozialdemokratie, die stärkste Partei des Parlaments war.

Und als die Stunde gekommen war, als diese Stärke der „stärksten" Partei sich auswirken sollte und mußte, als Krieg das Wort der Regierung war, da versagte die „internationale, völkerversöhnende" Sozialdemokratie mit ihrer starken Parlamentsfraktion. Sie rief euch nicht zum Kampf mit allen Mitteln gegen den Krieg, sie rief nicht zur Revolution — aus der revolutionären Sozialdemokratie war längst die resolutionäre Sozialdemokratie geworden.

Warum?

Nicht, weil alle die „Größen" im Parlament persönliche Lumpen waren. Aber sie waren längst abgelöst vom Proletariat, losgelöst von den Existenzbedingungen der Klasse, deren Interessen sie vertreten sollten, waren längst „verankert in der Verfassung" des kapitalistischen Staates, fühlten nicht mehr als Proletarier. Diese Maschine hat ihre Logik.

Das Parlament hemmt den Klassenkampf!

Das Parlament ist ein Herrschaftsinstrument des Kapitalismus. Es war die schneidige Waffe der jungen Bourgeoisie gegen den alten Feudalismus — heut ist es der Schild, hinter dem das Kapital seine Diktatur aufrichtet.

Längst werdet ihr nicht mehr durch das Parlament regiert.

Man regiert euch mit dem Belagerungszustand und mit „Ermächtigungsgesetzen", mit denen, weil sie ja vom Parlament beschlossen werden,

die Diktatur des Kapitals verschleiert wird.

Die „Demokratie" ist für die Kapitalisten nur eine Farce, ist ihnen ein Kinderspott, euch aber hält man für unreif genug, um euch mit dem harmlosen Zettelchenspiel der Wahl zu belustigen.

Glaubt nicht, daß es „besser" werden könne dadurch, daß ihr „Parlamentsrevolutionäre" in dieses Haus schickt, die euch vorreden, „im Parlament gegen das Parlament" kämpfen zu wollen. Sie werden sich dort den „Gebräuchen des Hauses" anpassen — es ist diese Phrase ebenso verlogen, als ob ihr behauptet, euch „im Wege gütlicher Vereinbarung" mit eurem Arbeitgeber über die Führung eures Betriebes einigen zu können. Wäret ihr hier auch gewachsen in der Rede — er hat die Macht im Betriebe, und er läßt „die Mauldrescher aufs Pflaster fliegen".

Wollt ihr den Betrieb in eure Hand nehmen, so könnt ihr keine „legalen Mittel" (Beschlüsse der Belegschaft usw.) anwenden.

Ihr müßt zum Mittel der Gewalt greifen!

So ist es auch im staatlichen Leben.

Ihr wißt, daß 20 Millionen Proleten in Deutschland zu viel sind — sie sind zum Hungertod verurteilt. Hoffe nicht, Prolet, daß du dein eigenes Leben retten kannst, indem du williger Sklave des Kapitalismus bleibst.

Das Kapital ist nicht sentimental. Seine Rettung aus dem Weltzusammenbruch ist unmöglich — aber es selbst will der Letzüberlebende der Sintflut sein, und darum bedeutet seine vorläufige Rettung für das Proletariat

Untergang in die Barbarei.

Nur um diesen Preis gewinnt es selbst eine Galgenfrist.

Der Abbau, der jetzt begonnen hat, ist erst der Anfang. Und doch ist schon so viel abgebaut, daß ihr euch schwerlich noch weitergetriebenen Abbau vorstellen könnt.

Abbau der Justiz, Abbau der Erwerbslosenunterstützung, Abbau der Volksgesundheit sind alles nur Vorstufen zum großen

Abbau des Proletariats.

Und das alles geschah und geschieht noch **im parlamentarisch regierten, demokratischen Deutschland!**

Proletarier! Klassengenossen!

Seid nicht dümmer als das Kapital! Macht nicht den dreckigen, von ihm verworfenen Fetzen des Parlaments zu eurer Fahne, unter der ihr euch einbildet, siegen zu können.

Aber wir wollen nicht, daß ihr indifferent und stumpfsinnig am Wahltag hinter dem Ofen hockt. . . „es hilft ja doch nichts", jammert, wie mancher Kleinbürger.

Wir wollen, daß ihr begreift, was einst Marx schrieb:

„Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein."

Und an einer anderen Stelle weiter:

„Die Arbeiterklasse kann nicht die fertige Staatsmaschinerie einfach in Besitz und diese für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen."

Die zentralisierte Staatsmacht, mit ihren allgegenwärtigen Organen — stehende Armee, Polizei, Bürokratie, Geistlichkeit, Richterstand, Organe geschaffen nach dem Plan einer systematischen und hierarchischen Teilung der Arbeit — stammt her aus den Zeiten der absoluten Monarchie, wo sie der entstehenden Bourgeoisgesellschaft als eine mächtige Waffe in ihren Kämpfen gegen den Feudalismus diente.

Die schneidige und mächtige Waffe des Proletariats, der es sich zur Erringung seines Klassenziels, des Kommunismus, schaffen und bedienen muß, sind **die revolutionären Räte.**

Wir setzen der bürgerlichen Parole des Wahlkampfes die Parole des proletarischen Klassenkampfes entgegen. Der Klassenkampf, der in den Betrieben, in den Ausbeutungsstätten täglich unerbittlich tobt und der von dort weiter verpflanzt werden muß auf die Straße zur Generalauseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit.

Zwischen Kapitalismus und Kommunismus, zwischen Bourgeoisie und Proletariat gibt es keine Aussöhnung und keine Zwischenlösung.

Die Uebergangsepoche vom Kapitalismus zum Kommunismus ist die Diktatur des Proletariats.

Wahlkampf ist Ablenkung vom Klassenziel. Wer wählt, betrügt sich selbst.

Zertrümmerung aller politischen, parlamentarischen Parteien und ihres Mutterbodens, aus dem sie immer neue Kräfte saugen, den Gewerkschaften und Zusammenschluß in den Betrieben als Klasse, ist die erste Voraussetzung zum Siege des Proletariats.

Darum nicht Wahlkampf, sondern Klassenkampf. Kapitalismus und Kommunismus sind unüberbrückbare Gegensätze und ihr, das Proletariat, muß den Kommunismus zum Triumph verhelfen, wollt ihr nicht schmählich in die Barbarei versinken.

Unermüdlich und unerbittlich ruft die Geschichte dem Proletariat die Parole zu, die allein die notwendige Einigung der ausgebeuteten Klasse herbeiführen kann:

Nieder mit dem bürgerlichen Parlament!

Alle Macht den Räten!

Verschärfung der Krise

Zum 15. April laufen die sogenannten „Moratorverträge" ab, die als Provisorium und als ein Kompromiß der ungelösten Reparationsfrage angesehen wurden; bis dahin soll auch die „Sachverständigenkommission" ihren Bericht fertiggestellt haben. Das deutsche Publikum dürfte daher gut tun, sich auf die kommenden grobet Zeitungsüberschriften bekannt zu machen. Je näher der Zeitpunkt herankommt, desto aussichtsloser, aber auch desto dringender wird die Notwendigkeit für das deutsche sowohl, als auch für das französische Kapital eine Lösung zu finden; bei der Unmöglichkeit der Lösung sich auf die aus dieser Unmöglichkeit sich ergebenden Komplikationen vorzubereiten. Man kann nicht sagen, daß dies nicht geschieht. In Deutschland äußert sich diese Vorbereitung der deutschen Kapitalisten in einer verschärften Offensive gegenüber dem Proletariat, in Frankreich hat die Krise zu einer Erschütterung des Kabinetts Poincaré geführt. Das Fiasko der französischen Ruhr-Politik, die sich in einem rasenden Sturz des Franken auswirkte, hat Frankreich die Wahl des kleineren Uebels aufgezwungen: Die der auswärtigen Anleihe zur Stützung des Franken.

Die Londoner Bankfirma Lazard Brothers & Co. hatte, in Gemeinschaft mit vier anderen englischen Firmen, einen Kredit von vier Millionen Pfund aufgebracht. Ein weiterer Kredit von sechs Millionen, der durch Rothschild auf Grund von fünf Prozent zweijährigen Schatzanweisungen der französischen Regierung verschafft werden sollte, kam nicht zustande, ebenso wie ein dritter Versuch (vier Millionen), um den sich die Firma Montagu & Co. gemeinsam mit dem Pariser Bankhaus Hirsch & Co. bemühte.

Ueber die vereinbarten Garantien sind zuverlässige Einzelheiten nicht bekannt. Sicher ist nur, daß der Goldbestand der Bank von Frankreich allein dafür nicht in Betracht kommen kann, da ja deren Leitung sonst ihre Transaktion auf dem offenen Goldmarkte hätte durchführen können, ohne so verzweifelt nach fremder Hilfe suchen zu müssen. Daß die französische Regierung gegenüber ihren Geldgebern besondere Verpflichtungen übernommen haben muß, liegt auf der Hand. In den Zeitungen wird gesagt, daß sie sich insbesondere gebunden habe, keine neuen Kredite aufzunehmen, deren Zinsendienst nicht durch das Budget gedeckt werden könnte. Hier liegen aber offenbar ganz andere und tiefergreifende Zusammenhänge vor. Einige Anhaltspunkte ergeben sich aus der Tatsache, daß der Seniorchef des Hauses Lazard Brothers, Sir Robert Kindersley, als englischer Delegierter dem Dawes-Komitee angehört. Die Firma Morgan, die den Kredit in Amerika besorgte (die Angaben über seine Höhe schwanken zwischen 50 und 200 Millionen Dollar!) steht mit dem Pariser Komitee in guter Fühlung. Sir Rob. Kindersley gehört aber zugleich auch dem Direktorium der Bank von England an. Die anglo-amerikanische Aktion, um die es sich hier handelt und die sich nach Umfang und Anlage heute noch keineswegs ganz überblicken läßt, steht mit den Ausschußarbeiten in Zusammenhang.

Der Sturz des Kabinetts Poincaré, wobei letzterer wieder ein neues Ministerium zu bilden sich bemüht, gilt in der Hauptsache dem französischen Finanzminister de Lasteyrie, der aus dem Amt ausscheidet. Die Abstimmung über das Pensionsgesetz, das keine Mehrheit und damit das Mißtrauensvotum ergab, war nur in den Ausbeutungsstätten täglich unerbittlich tobt und der von dort weiter verpflanzt werden muß auf die Straße zur Generalauseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit.

Zwischen Kapitalismus und Kommunismus, zwischen Bourgeoisie und Proletariat gibt es keine Aussöhnung und keine Zwischenlösung.

Die Uebergangsepoche vom Kapitalismus zum Kommunismus ist die Diktatur des Proletariats.

Wahlkampf ist Ablenkung vom Klassenziel. Wer wählt, betrügt sich selbst.

Zertrümmerung aller politischen, parlamentarischen Parteien und ihres Mutterbodens, aus dem sie immer neue Kräfte saugen, den Gewerkschaften und Zusammenschluß in den Betrieben als Klasse, ist die erste Voraussetzung zum Siege des Proletariats.

Darum nicht Wahlkampf, sondern Klassenkampf. Kapitalismus und Kommunismus sind unüberbrückbare Gegensätze und ihr, das Proletariat, muß den Kommunismus zum Triumph verhelfen, wollt ihr nicht schmählich in die Barbarei versinken.

Unermüdlich und unerbittlich ruft die Geschichte dem Proletariat die Parole zu, die allein die notwendige Einigung der ausgebeuteten Klasse herbeiführen kann:

Nieder mit dem bürgerlichen Parlament!

Alle Macht den Räten!